Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 90. Breslau, Sonnabend den 19. April. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Landtags-Angelegenheiten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 15. März. (Düss. Z.) (24ste Plenarsitzung.) Es forderte der Landtagsmarschall den Referenten des Ausschusses, einen Abgeordneten des Ritterstandes, auf, den Bericht über die Petitionen von Einwohnern der Städte Köln, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Crefeld, Bonn, Lennep, Eupen, Geilenkirchen, Hückeswagen, Saarburg, Dülken, der Stadt und des Kreises Gladbach, der Gemeinde Viersen, der Städte Trier, Koblenz, Saarbrücken, Adenau und Umgebung, von Wallerfangen, Langenfeld, Bernkastel, Cleve, Mülheim am Rhein und Wesel, die Preßangelegenheit betreffend, zu erstatten. Der Referent verlas den Bericht des Ausschusses, welcher bereits unter die Mitglieder vertheilt wurde und im Wesentlichen, wie folgt, lautete: „Eine große Anzahl der Bewohner der Städte Köln, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Crefeld, Bonn, Lennep, Eupen, Geilenkirchen, Hückeswagen, Saarburg, Dülken, der Stadt und des Kreises Gladbach, der Gemeinde Viersen, der Städte Trier, Koblenz, Saarbrücken, Adenau und Umgebung, von Wallerfangen, Langenberg, Bernkastel, Cleve, Mülheim am Rhein und Wesel haben in 25 verschiedenen, dem ersten Ausschusse vorliegenden Petitionen bei dem Landtage den Antrag gestellt, bei des Königs Majestät die Aufhebung der Censur und der die Preßfreiheit beschränkenden Bundestags-Beschlüsse, so wie ein diese Freiheit anerkennendes, den Bedürfnissen der Zeit entsprechendes, unter Mitwirkung der Stände zu erlassendes Preßgesetz zu erbitten. Diese Anträge sind von den diese Städte vertretenden Landtags-Deputirten zu den ihrigen gemacht und von dem Abgeordneten der Stadt Köln noch ein besonderer, auf Gewährung der Preßfreiheit gerichteter, durch den Druck vervielfältigter Antrag übergeben worden. Die Eingaben der Bewohner jener Städte und Gemeinden zeigen Unterschriften in großer Anzahl aus allen Klassen der gebildeten Stände und der notabeln und wohlhabenden Gemeindeglieder; überall haben sich die Stadt- und Gemeinderäthe und Vorstände den Bitten und Wünschen ihrer Mitbürger angeschlossen, und unter der Adresse der Bewohner der rheinischen Universitätsstadt Bonn finden sich die Namen und Unterschriften fast aller Professoren dieser Hochschule. Die Bitte um Gewährung der Preßfreiheit und Erlassung eines Preßgesetzes, unter Mitwirkung der Stände, ist überall dieselbe; nur in einigen Petitionen, in einer der Bewohner Kölns und in der der Stadt Aachen, so wie in der Petition von Saarbrücken, St. Johann und Umgebung, ist zugleich begehrt worden, daß in unserer Provinz die begangenen Preßvergehen dem Urtheil der Geschwornen-Gerichte unterworfen werden möchten. — „In den Petitionen der Städte Koblenz und Trier wird eventuel und so lange die Censur noch fortbesteht, ferner beantragt: 1) die Schriften über 20 Bogen von der polizeilichen Beschlagnahme-Befugniß zu befreien; 2) die Beachtung des Confessions-Unterschiedes bei Anstellung der Censoren nach Maßgabe der Tendenz und Richtung des Tagesblattes oder der Zeitschrift; 3) an den Orten, wo ein Landgericht besteht, die Ausübung der Censur wenigstens den Recurs erster Instanz, einem Ausschusse dieses Gerichts mit Berücksichtigung der confessionellen Parität zu übertragen; 4) der Gründung katholischer Tagesblätter und dem Bezuge der im Auslande erscheinenden katholischen Zeitschriften keine Hindernisse (wie bisher geschehen) in den Weg zu legen, namentlich auch eine allgemeine Verordnung zu erlassen, durch welche die Bedingungen der Gründung neuer Zeitungen festgestellt werden. — „Sämmtliche Petitionen gehen zur Motivirung ihres Haupt-Antrages von dem Grundsatze aus, daß das Recht der freien Mittheilung des Gedankens in Wort und Schrift ein unveräußerliches Menschenrecht sei und die freie Presse sein wirksamstes Organ; daß die Bestimmung des Menschen, Entwickelung und Bildung zur geistigen und sittlichen Vervollkommnung nur durch den freien Ausdruck des Gedankens in Wort und Schrift zu erreichen. Diese Freiheit sei die Loosung unserer Zeit und Jedermann, selbst denen, die absichtlich ihre Augen verschlössen, sei klar geworden, daß man dem stets kräftiger sich entwickelnden Geistesstreben unserer Zeit nicht hemmend durch Censur entgegentreten, sondern es in geeigneter Weise fördern solle; und wenn gleich in dieser Erkenntniß unser Allergnädigster König und Herr in den Allerhöchsten Kabinetsordres vom 19ten Decbr. 1841 und 3. Februar 1843 ausgesprochen: „„daß Er Wissenschaft und Literatur von jeder hemmenden Fessel befreit, ihren vollen Einfluß auf das geistige Leben der Nation gesichert, der Tagespresse aber, innerhalb des Gebietes, in welchem sie, in richtiger Erkenntniß ihres Berufes, Heilsames in reichem Maße wirken könne, alle Freiheit gestattet wissen wolle;““ und wenn gleich nun in Folge dieser landesherrlichen Willensmeinung seit beinahe zwei Jahren, durch die neu organisirten Censurbehörden und insbesondere das Ober-Censurgericht, mit dem schönen Berufe, die Presse der Willkühr der Censur zu entreißen und sie auf den Rechtsboden zu verpflanzen, die Censur verwaltet und gewiß durch vielfältige Verordnungen alles Mögliche gethan worden, um ihren Zweck zu erreichen: so könne man doch bei der Frage nach dem Ergebniß dieses Bestrebens als Antwort nur auf den trostlosen Zustand unserer Presse in der Gegenwart hinweisen, der durch keine Censurvorschriften zu heben und bei längerer Fortdauer für die sittliche und geistige Entwickelung des Volkes nur von den verderblichsten Folgen sein könne; die Erfahrung habe aber überzeugend gelehrt, daß auch bei den besten Bestrebungen, der Natur der Sache nach, durch Censurvorschriften dem Uebel nicht abzuhelfen sei. Die Bundesakte habe im Art. 18 dem deutschen Volke Preßfreiheit verheißen, und es sei wohl einmal an der Zeit, die endliche Erfüllung dieser Bundeszusage zu begehren, und wenn statt dieser Erfüllung auf den Grund des Bundesbeschlusses vom 20. Septbr. 1819 die Censur eingeführt worden, in der Absicht, dadurch dem Bunde sowohl als jedem einzelnen Bundesstaate die Existenz zu sichern und vor Gefahr drohenden Uebeln zu bewahren, so könne doch jetzt mit Zuversicht und allgemeiner Zustimmung behauptet werden, daß Zustände und Befürchtungen, wie sie vermeintlich 1819 vorhanden gewesen und die gegenseitige Censurverpflichtung hervorgerufen, jetzt längst nicht mehr existiren, daß diese Bundes-Beschlüsse aber, wie es ihrer Natur nach auch nicht anders möglich gewesen, von den einzelnen Bundesregierungen und namentlich von Preußen in ihrer strengen Anwendung nicht mehr beachtet, daß dieselben demnach als in sich selbst zerfallen anzusehen und gesetzlich zu existiren aufgehört hätten. Das Verbot der in Preußen erscheinenden Zeitschriften und Tagesblätter in andern Bundesstaaten und der in den letzteren erscheinenden in Preußen lieferte hiervon den klarsten Beweis — und es ergebe sich daraus aber auch zugleich die Lehre: daß die deutschen Regierungen, die sich im Jahre 1814 einer höchsten Gewalt, der Gesammtheit des deutschen Bundes, unterworfen und einem von derselben ausgehenden Censurgesetze zustimmten, ihre individuelle Freiheit durch dieses Gesetz auf eine unzulässige Weise beschränkt gefunden und dasselbe daher durchbrochen hätten. Bei einer strengen Handhabung der nach einer genauen gesetzlichen Vorschrift nicht zu normirenden Censur müßten nothwendig alle höheren Geistesregungen im Volke zerstört, der Nation ihre ersten Dichter und größten Schriftsteller genommen und sie der Verdumpfung und Verfinsterung Preis gegeben werden. Dies könne aber unmöglich der Wille der Regierung sein und es müßten daher, fern von allen leitenden feststehenden gesetzlichen Normen, die den Censoren zu gebenden Instruktionen immer nur nach dem Bedürfniß und dem Zustande des Augenblicks eingerichtet werden; daraus ergebe sich dann wieder das in jedem Augenblick zur Herrschaft kommende Reich der Willkühr. Während der Wille der Staatsgewalt der öffentlichen Meinung folgen solle, sei der Zweck der Censur, dahin zu streben, daß die öffentliche Meinung dem Willen der Staatsgewalt folge; deswegen möge sie sich denn auch jedem Wechsel in den Ansichten und Meinungen der Staatsgewalt anschließen und nothwendig auch nach diesen Ansichten alle gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fragen beurtheilen, und das Verhalten der Regierung zu allen Bestrebungen der Zeit und der Wissenschaft danach zu würdigen sich abmühen; sie müsse daher heute verdammen, was sie gestern gelobt, heute Zustände befördern, die gestern noch staatsgefährlich gewesen ꝛc. ꝛc. In den Anträgen und Bitten ist aber auch ferner angedeutet, daß Preßfreiheit und unumschränkte Monarchie recht wohl mit einander bestehen und letztere in jener am Ende sogar ihre Hauptstütze finden würde. Geschichte und Erfahrung lehrte dies überzeugend und gebe Zeugniß, daß, wie jede Verfassung nur dauern könne, in sofern die Handlung der Staatsgewalt mit dem Willen der Mehrheit übereinstimme, eben so auch die unumschränkte Gewalt nur in dieser Uebereinstimmung ihren festen Halt und ihre Dauer finden könne, — der letztern aber am leichtesten und sichersten sich nähern, wenn die öffentliche Meinung in der Presse ihren Ausdruck finde. Dies sei aber unmöglich, wenn es einem Einzigen gestattet sei, die öffentliche Meinung gleichsam gefangen zu nehmen, und nur das an das Licht hervortreten zu lassen, was dieser für angemessen erachte. In der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 4. Februar 1843 sei diese verderbliche Seite der Censur dadurch anerkannt, daß sie erkläre: daß die Allerhöchste Intention über die Behandlung der Zeitungspresse von einem großen Theile der Censoren mißverstanden worden und durch ungehörige Behandlung der Zweck verfehlt worden; ein sprechender Beweis für das Unzureichende jeder Censur. Die Petitionen von Coblenz und Trier fügen noch hinzu, daß von Seiten der Censoren der sogenannten liberalen Blätter in Religions- und Confessions-Angelegenheiten offenbare Partei genommen, Injurien und Schmähungen gestattet und auf diese Weise die Censur zu einer Zufluchtsstätte der Parteiwuth gemacht, und daß selbst von Seiten des Ober-Censurgerichts diesem Uebel nicht abgeholfen worden. Nur die Preßfreiheit könne die Preßgleichheit wieder herstellen. Das Resultat von Allem sei, daß der unumschränkten Regierung nur durch Preßfreiheit Gelegenheit gegeben werden könne, den Gegensatz auszugleichen, der sich nothwendig zwischen ihr und der weitern politischen Entwickelung der Nation mehr und mehr offenbaren müsse, weshalb denn auch die Preßfreiheit nicht anders als die nothwendige Ergänzung der Grundlagen der unbeschränkten Souverainität und als die sicherste Stütze des Thrones und der Regierung bezeichnet werden könne. Sei aber hiernach die Aufrechthaltung der Censur weder durch das Interesse der Regierung, noch durch die Verfassung, noch durch das Verhältniß zum deutschen Bunde, noch durch das Interesse der Sittlichkeit und der Religion geboten: so würde auch der Antrag auf deren Aufhebung, mit Erlassung eines zweckmäßigen Preßgesetzes unter Beirath der Stände, gerechtfertigt erscheinen. Für den weitern Antrag mehrer Petitionen auf Bestrafung der Preßvergehen durch Geschwornengerichte wird noch besonders angeführt: „Jedes Preßvergehen sei als eine Versündigung gegen den Geist, die Sitte und den Culturzustand der Nation anzusehen. Darüber könne Niemand besser Richter sein, als das Volk selbst. Nur in seiner Brust, nicht in der des mehr oder minder abhängigen, an den todten Buchstaben des Gesetzes gewöhnten Richters, wohne das lebendige Gefühl der Gegenwart und ihrer Zustände, und nur darin sei also der Maßstab für das, was Recht und was Unrecht auf dem Gebiete des Geistes, zu finden.“ Mit den hier vorhin aufgestellten Gründen war derselbe Antrag auf Bewilligung der Preßfreiheit auch auf den früheren Landtagen und namentlich auf dem letzten unterstützt worden. Es fanden damals aber sowohl Antrag als Gründe be-

deutenden Widerspruch. Es wurde vor Allem auf dem letzten Landtage die Behauptung in den Vordergrund gestellt: daß jedenfalls das Verlangen nicht an der Zeit sei und der Erfolg der eben erst erlassenen, von dem sechsten Landtage ihrem Wesen nach selbst in Antrag gebrachten Censurvorschriften möchte abgewartet werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Vorschlag auf das bekannte Endresultat der interessanten Debatte, wonach nur eine Majorität von 46 gegen 26 Stimmen dem Antrage auf Preßfreiheit und auf ein unter Beirath der Stände zu erlassendes Preßgesetz beitrat, die aber nicht hinreichte, um den Antrag an den Thron zu bringen, hauptsächlich einwirkte. Jetzt stehen uns die Erfahrungen von beinahe zwei Jahren zur Seite, und wir dürfen uns nunmehr, bei den so vielseitig erneuerten Anträgen auf Aufhebung der Censur, wohl die Frage stellen, welchen Erfolg die neueren Censurvorschriften vom 4. October 1842, vom 23. Februar 1843 (über die Organisation der Censurbehörden), vom 3. Februar und 4. Februar 1843 (die Censurinstruction), vom 31. Januar 1843, 29. Mai 1843 und vom 30. Juni 1843 bis jetzt gehabt haben, und welchen Erfolg sie nach den bisherigen Erfahrungen fernerhin haben werden. Kann aber, in richtiger Erwägung der vorhin ihrem Wesen nach dargestellten wichtigen Motive der Antragsteller, denen wir unsere Zustimmung nicht versagen können, die Antwort wohl keine andere sein, als daß alle diese wohlgemeinten Maßregeln den gehofften Erfolg nicht gehabt haben, und auch der Natur der Sache nach nicht haben konnten, daß selbst die gefürchteten Nachtheile der Preßfreiheit dadurch nicht verhütet worden, daß der Zustand unserer Presse von Tag zu Tage betrübender geworden und wir von ihrem Fortbestehen auch für die Zukunft nichts Gutes erwarten dürfen, so kann das allgemeine Verlangen nach Preßfreiheit nur begründet und die Gewährung derselben nur als dringendes Bedürfniß erscheinen. Somit könnten wir aber auch die auf den früheren Landtagen mit so vieler Gründlichkeit im Für und Gegen erörterte Frage: ob uns überhaupt Preßfreiheit angemessen? als erledigt angesehen und es nur noch unsere Aufgabe sein: die Zulässigkeit der Bitte um Gewährung der Preßfreiheit auch unserer Regierung möglichst klar zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rheinischen Zeitungen veröffentlichen jetzt die Denkschrift des Hrn. Ministers des Innern, welche der bereits bekannten Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 13ten März d. J. auf die Beschwerde des Landtags wegen Beschränkung der Veröffentlichung der Landtags-Berichte, vom 22. Februar d. J. beigefügt war. Die Denkschrift ist vom 6. v. M. datirt und endigt mit folgenden das Sachverhältniß näher bezeichnenden Worten: „Es handelt sich lediglich davon: ob die freie Rede im Ständesaal in den Zeitungen abgedruckt und somit in alle die Säle und Orte übergehen soll, wo die Zeitungen gelesen werden. — Die Rede der Stände ist zunächst für das Ohr des Königs bestimmt, zu Ihm sprechen sie. Von ihm ist ihnen stets williges Gehör geworden. — Wenn der Redner dies nie bezweifelte Gehör in dem Falle für bedeutungslos erklärt, wenn nicht auch Andere durch die Zeitungen hören, wie die Stände zum Könige reden, so möge er nicht vergessen, daß nicht der Beifall der Zeitungsleser es ist, welcher der Rede der Stände Gewicht und Bedeutung giebt, sondern die Besonnenheit, die Erfahrung, die Unabhängigkeit in ihrem Rathe, die guten Gründe ihrer Bitten und das stets für sie offene Ohr ihres Königs und Herrn."

Inland.

Berlin, 17. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Land- und Stadtgerichts-Rathe Gerlach zu Frankfurt a. d. O. den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Gendarmen Lehrecke, Dingler, Blumberg, Lorange und Teschner von der ersten Gendarmerie-Brigade, den ersten Wachtmeistern Heidemann und Schwarz, so wie den Gendarmen Müller I. und Klimkeit von der 4ten Gendarmerie-Brigade, desgl. dem pensionirten Gendarmerie-Wachtmeister Zugeißer zu Deutsch-Krone und dem pensionirten Gendarmen Vorreau zu Mewe das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den geh. Ober-Regierungs-Rath Freiherrn v. Manteuffel zum wirkl. geh. Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium des Innern; sowie den Kaufmann H. C. Höger in Glückstadt zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht dem Musik-Director und Professor der Musik Ludwig Landsberg in Rom die Anlegung des ihm verliehenen herzogl. lucchesischen St. Ludwigs-Ordens dritter Klasse, so wie dem Schöppen und Töpfermeister Riemert in der Bernburger Vorstadt Kalbe der ihm verliehenen königl.-hannöverschen Kriegsdenkmünze für 1813, zu gestatten.

Dem Maschinenmeister bei der rheinischen Eisenbahn Pellens zu Aachen ist unter dem 13. April 1845 ein Patent „auf eine für neu und eigenthümlich erachtete, durch Zeichnung und Beschreibung erläuterte Construction von Reflektoren zu Nacht-Signalen auf Eisenbahnen in ihrem ganzen Zusammenhange, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu gleichem Zwecke zu behindern", auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

(Voss. Z.) Am Buß- und Bettage ist hier in der Dreifaltigkeits-Kirche der vieljährige katholische Priester und Schul-Inspector Franz Xaver Kalb aus München öffentlich zur evangelischen Kirche übergetreten und hat Tages zuvor an der Beichtvorbereitung Theil genommen. Nachdem er im November v. J. seine dortigen Stellen und Functionen niedergelegt, auf seine Benefizien wie auf die eben auf ihn gefallene Wahl zum Pfarrer an der heil. Geistkirche in München Verzicht geleistet hatte, trat er, mit Urlaub auf ein Jahr und mit den vortheilhaftesten Zeugnissen von seinen vorgesetzten geistlichen und weltlichen Behörden versehen, eine weitere Reise an, war zuletzt und kürzlich noch in Rom und ist von da hierher gekommen, um den Uebertritt hier, wie geschehen, zu vollziehen.

(Köln. Z.) Mit Nächstem wird, wie wir hören, eine ausführliche Abhandlung über die Geschichte und dermalige Erhebungsweise der Sundzölle im hiesigen Verlage der Herren Duncker und Humblot erscheinen und eine Sammlung des bisher zerstreuten Materials, so wie viele neue, noch unbekannte, aus authentischen Quellen geschöpfte Beiträge enthalten. Das Buch soll durch Beifügung der Tarife, Gebühren und Sporteln, Feuer- und Bakengelder, einer Seekarte u. s. w. zugleich für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes eingerichtet werden. Die Arbeit mag schon in so fern einem wahren Bedürfnisse abhelfen, als gerade über den Wechsel, die Willkühr, Ungewißheit und Heimlichkeit, womit der Zoll erhoben wird, laute Klagen sich vernehmen lassen und also wohl gethan ist, den wahren, durch Verträge gesicherten Thatbestand klar und offen ans Licht zu bringen. Die Cabinette haben durch Unaufmerksamkeit und Unthätigkeit im Laufe der Zeit ihren Völkern viel vergeben. Das muß wieder erworben und Dänemark auf den Punkt zurückgezwungen werden, von dem es ausging, mindestens auf den, wo es 1645 war, als man ihm einen nach damaligen Verhältnissen billigen Tarif auf der Basis von einem Procent vorschrieb. Jetzt bei dem so sehr gestiegenen und noch steigenden Handel möchte es mit einem halben Procent zufrieden sein, und diese Restitution, wo nicht Aufhebung des ganzen Zolles, ist die Aufgabe der jetzigen Zeit, und Preußen hat den Beruf, sie, wenn es sein muß, allein und selbstständig zu vollziehen.

(Wes.-Z.) Die Conferenzen unseres „industriellen Parlaments" haben gerade vierzehn Tage gedauert, und, wenn man die täglichen Sitzungen in Betracht zieht, in der Zeitdauer genügt, um die Wünsche und Forderungen der vaterländischen Fabrikation zur Kenntniß der Staatsregierung zu bringen. So weit uns die Resultate der seitherigen Sitzungen bekannt sind, hat die Erhöhung der Zölle auf Soda, Twist und Leinengarn die weit überwiegende Majorität für sich gewonnen. Wie hoch die Steigerung sein solle, darüber waren getrennte Meinungen. Doch hören wir, daß man ziemlich allgemein einverstanden war, die Twist-Einfuhr nicht unter 5 Rthlr. zu belasten. Man schien die Vortheile der in England freigegebenen Baumwolle auf 8 bis 10 pCt. zu berechnen, ein Betrag, der noch gewinnt, wenn man den freien Bezug anderer Fabrikmaterialien, insbesondere des Oels, in Anschlag bringt. Noch müssen wir erwähnen, daß das Handelsamt die Erlaubniß zu einer auszugsweisen Veröffentlichung der Sitzungs-Protokolle ertheilt hat. Ohne Zweifel werden sie zu ihrer Zeit durch die Staatszeitung zur allgemeinen Kenntnißnahme gelangen. — Die Reise des Kronprinzen von Würtemberg an unsern Hof, wohin sich derselbe nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt in Wien begeben wird, soll Vermählungspläne zum Gegenstande haben. Man nennt die 16jährige Tochter des Prinzen Carl von Preußen als die bestimmte Zukünftige; von Anderen wird die 19jährige Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin als diejenige bezeichnet, auf welche die Wahl fallen dürfte.

Potsdam, 14. April. (A. P. Z.) Am heutigen Tage, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, wurde im Beisein Sr. Majestät des Königs, der Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, der Chefs der hiesigen hohen Civil- und Militär-Behörden, des Vorstandes der Geistlichkeit und der Kommune unserer Residenz, der mit dem Bau beauftragten Beamten und Gewerksgenossen und einer sonstigen zahlreichen Versammlung der Grundstein für die neue Kirche am Rande des Parks von Sanssouci unter der üblichen Feierlichkeit gelegt. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs ist zu diesem Akte derselbe Tag gewählt worden, an welchem vor hundert Jahren Höchstdessen glorreicher Ahne, Friedrich der Große, den Grundstein zum Schlosse Sanssouci legte; ein Tag, der für die Stadt Potsdam gewiß zu einem der bedeutendsten und beziehungsreichsten gehört, weshalb die Feier nicht allein bei der neuen Kirchengemeine, sondern auch bei sämmtlichen Einwohnern den innigsten Anklang fand. — Die Kirche, welcher auf Allerhöchsten Befehl der schöne Name Friedenskirche beigelegt wurde, wird in der Form einer römischen, dreischiffigen Basilika erbaut, der sich ein Atrium und zur Seite stehend ein schlanker Glockenthurm anschließt. Später werden sich einige Gebäude für die Wohnung des Geistlichen, die Schule der Vorstadt und für andere Zwecke anreihen, die einen mit Springbrunnen versehenen Säulenhof umfassen. Die Kirche hat eine äußere Länge von 134 Fuß und eine Breite von 69 Fuß. Die Kirchenschiffe werden geschieden durch Arkaden, von jonischen Säulen unterstützt, deren Schäfte Monolithe von dunkelgrünem Marmor und aus den hartenberger Brüchen in der Grafschaft Wernigerode entnommen sind. Die dazu gehörenden Kapitäle und die Archivolten der Arkaden werden aus weißem Marmor in Carrara selbst gearbeitet. Die vier Säulen des Baldachins über dem Altartische sind von Jaspis, ein Geschenk des Kaisers von Rußland. Das Gewölbe der Chornische nebst Gurtbogen wird mit einem Mosaikbilde geschmückt, welches früher der Kirche St. Cypriano zu Murano angehörte und bei deren Abbruch vom Könige 1834 erworben worden ist. Der Bauplan zu der neuen Friedenskirche ist auf Befehl Sr. Majestät von dem Ober-Baurath Persius ausgearbeitet, derselbe auch mit der oberen Leitung betraut, die specielle Ausführung des Werkes aber dem Baumeister von Arnim übertragen worden.

Königsberg, 13. April. (Königsb. Z.) Heute Vormittag fand die erste Versammlung derjenigen hiesigen Katholiken statt, welche sich von Rom lossagen wollen. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Mitgliedern anderer Konfessionen hatte sich gleichfalls eingefunden, entfernte sich jedoch, als viele der wirklich Betheiligten dieses verlangten. Hierauf hielt Hr. Fleury einen Vortrag, der eine Opposition hervorrief, welche leider nicht in den Grenzen des Anstandes und der ruhigen Diskussion sich bewegte, sondern durch Schreien und Toben diese Grenzen überschritt. Man sagt, die Widersacher seien zum Theil aus andern Städten deshalb herüber gekommen; allein sie vermochten nicht den Gang der Sache wesentlich zu behindern. Hr. Fleury forderte zur Unterzeichnung des von dem Leipziger Concil festgestellten Glaubensbekenntnisses auf, und ersuchte die, welchen ihr Gewissen solchen Schritt verböte, den Saal zu verlassen, da ihre fernere Gegenwart überflüssig wäre. Dieser Bitte wurde nicht Folge geleistet, und so begab sich der Redner und seine Partei in ein anderes Zimmer, wo sie, 56 an der Zahl, Männer sowohl wie Frauen, ein kurzes Protokoll, das ihre Absicht aussprach, unterschrieben. Es ist gewiß, daß viele der neuen Gemeinde sich anschließen werden, die heute theils durch den Tumult, theils durch andere Rücksichten zurückgehalten wurden.

Danzig, 14. April. (Danz. Z.) Der gestrige Tag war für Viele von Danzigs Bewohnern ein Tag der Erhebung, ein Fest der Versöhnung und Liebe. Die deutsch-katholische Gemeinde feierte ihren ersten Gottesdienst und Tausende freueten sich mit ihr der innern Beruhigung, welche der von seinen Fesseln entbundene Glauben gewährt. — Als Hr. Czerski die Kanzel betreten hatte und lautlos die Gemeinde seiner Worte harrte, bestieg einer der jungen Geistlichen die Stufen des Altars, folgende Worte sprechend: „Brüder und Schwestern in Christo! Ich, Rudolph Dowiat, bis jetzt römisch-katholischer Clericus, erkläre hiemit öffentlich und feierlich, daß ich mich von der römischen Kirche lossage, die angemaßte Oberhoheit des römischen Bischofs verwerfe und mich als ein freier Sohn in die Arme einer freien, wahrhaft heiligen Mutter, der apostolisch-katholischen Kirche werfe. Mich durchglüht der Geist, ich höre seine Schwingen um mich rauschen, ich muß vorwärts, ich muß mit den Worten jenes großen Mannes sprechen, der vor Kaiser und Reich auftrat, ein armer verachteter Mönch: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" Nach diesen mit der größten Spannung angehörten Worten betrat auch der andere junge Geistliche die Stufen des Altars und sprach folgendes: „Der Geist ist's, der lebendig macht. Auch mich, der ich eingeschlummert war am Busen Roms, auch mich hat er aufgeweckt. Mit Freuden verkünde ich daher der zur wahrhaft christlichen Feier versammelten Gemeinde, daß ich, Julius Rudolph, bis jetzt Minorist der römisch-katholischen Kirche, mich förmlich von Roms Oberherrschaft, seiner Lehre und deren Anhängern lossage und nach dem Bekenntnisse der christ-apostolisch katholischen Kirche leben und sterben will. Amen!" Innige Rührung hatte sichtbar Alle ergriffen, und ihr

Eindruck war auch in den Mienen und in den ersten Worten Czerski's ausgeprägt, mit welchen er den Segen über diesen neuen so bedeutungsvollen Erwerb der reinen Lehre aussprach. Das Lied: „Nun danket alle Gott" beschloß die große kirchliche Feier, der für einen engeren Kreis sich noch eine kleinere anschloß, die erste christlich-apostolische Taufhandlung in der Gemeinde. Der jüngstgeborne Sohn desjenigen, der das Verdienst hat, den Weg auch hier für das reinere Licht zuerst gebahnt zu haben, des Hrn. v. Nottenburg, war es, der hier die erste christliche Weihe von der Hand des apostolisch-christlichen Pfarrers Hrn. Czerski erhielt.

Memel, 10. April. (Kön. A. Z.) Ein trauriger neuer Vorfall an der russischen Grenze erregt hier die allgemeinste Spannung. Zwei Familienväter hiesigen Kreises, die laut Zeugenaussagen auf Arbeit nach Rußland gegangen und dort von Contrebandiers gewaltsam mitgenommen waren, sollen dafür, daß man sie bei einem Waarentransport ergriff, durch 500 Mann Spießruthen laufen, 44,854 Rubel Silber Strafe zahlen, dann aber nach Sibirien verbannt werden, wofern sie nicht mehr zum Kriegsdienste geeignet erscheinen, was in Folge solcher Zuchtstrafe und nach 1½jähriger Haft bei Wasser und Brod fast zweifellos erscheint. Auf viele Reklamationen Seitens des Landraths Waagen, auf die Uebersendung der Zeugenaussagen für die Unschuld der Leute ist keine Rücksicht genommen, weil dieses Geschäft in das Ressort des preußischen Grenz-Commissarius gehört.

Posen, 10. April. (D.-P.-A.-Z.) Von unsern Inhaftirten hört man in diesem Augenblicke nichts; doch haben die Vorsichtsmaßnahmen unserer Behörden noch nicht nachgelassen. Der Prozeß gegen dieselben geht seinen Gang und die Strafe, die sie als Landesverräther mit Recht trifft, dürfte nicht gering sein. Die Gebrüder Rymakiewicz scheinen wirklich entkommen zu sein, da man bislang ihre Spur nicht aufgefunden hat.

Landsberg a. W., 15. April. (Voss. Z.) Den zahlreichen Verehrern des berühmten Schleiermacher, der hier vor 50 Jahren seine amtliche Wirksamkeit begann, wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß man nicht bloß damit umgeht, demselben hier ein Denkmal zu setzen, sondern daß auch der Minister des Cultus dem Unternehmen seine Protektion zugesagt, und der General-Postmeister die Portofreiheit zur Einsammlung von Beiträgen bewilligt hat. Es fehlt nur noch die Genehmigung des Ministers des Innern.

Bonn, 9. April. (Elbf. Z.) Bischof Geissel steht neuerdings wieder in Unterhandlung mit den Hermesianern Prof. Braun und Prof. Achterfeld. Schon sind die darauf bezüglichen Vorschläge zur Genehmigung nach Rom abgegangen. Wenn irgend ein Zeitpunkt der Rehabilitation dieser Ehrenmänner günstig gewesen, so ist es der gegenwärtige.

Elberfeld, 11. April. (F. J.) Die junge kathol. Kirche zählt hier bereits einen Märtyrer. Ein Fabrikarbeiter, welcher zu derselben übergetreten war, wurde durch einen Kameraden, der ihn Anfangs durch Gründe zum Abfalle bringen wollte, zuletzt bedroht und als Drohungen nicht fruchteten, mit dem Messer erstochen.

Düsseldorf, 13. April. (Düss. Z.) „Das nach Grätz bestimmte, auf der Nordbahn von Olmütz vor einigen Tagen in Wien angelangte Infanterie-Regiment „Erzherzog Friedrich" — so wird von Wien vom 1. April berichtet, — hat auf der Eisenbahn diese 28 Meilen betragende Entfernung, wozu sonst ein Militär-Transport, die Ruhetage mit eingerechnet, 14 bis 16 Tage brauchte, trotz einiger durch Element-Ereignisse eingetretener Störungen, in Einem Tage zurückgelegt. Dieses giebt einen practischen Beleg, welchen Nutzen der Staat für militärische Zwecke aus Eisenbahnen ziehen kann. Es hat daher Oestreich bei allen seinen Eisenbahnlinien die militärischen Zwecke zunächst im Auge." Obgleich Preußen ein Militärstaat ist, so hat es doch am Niederrhein diese militärischen Zwecke bei den Eisenbahnen nicht beachten zu müssen geglaubt.

Frankreich.

*** Paris, 12. April. — Man hat Nachrichten aus Mexiko vom 2. März. Das Diario del Gobernio publizirt den Bericht der beiden Kammern, vereinigt als Große Jury, den General Santa Anna zu richten; dieser Bericht wurde am 24. Februar in öffentlicher Sitzung verlesen; er concludirt: es sei Grund vorhanden zur Anklage gegen den Präsidenten der Republik, General Santa Anna. — Seit der Vorlage des Gesetzentwurfes über die Bewaffnung der Befestigungen von Paris ist Herr Thiers zu wiederholten Malen in den Tuilerien empfangen worden. Gestern hatte er wieder eine lange Conferenz mit Sr. Majestät dem König. — Graf Rossi, welcher von der Regierung mit einer Spezial-Mission nach der Schweiz und nach Rom beauftragt war, ist bereits in Paris wieder zurück. — Es wird in einigen Kreisen als positiv mitgetheilt, der König werde sich im nächsten September nach dem Schlosse von Pau, mit dessen Restaurirung man gegenwärtig beschäftigt ist, begeben und daselbst einen Besuch von Seiten der jungen Königin von Spanien erhalten. — Es heißt, Herr v. Lamartine werde demnächst eine Reise nach Amerika unternehmen, Hr. Eugene Sue nach Italien, Hr. Victor Hugo nach St. Petersburg und Moskau, Madame G. Sand nach Konstantinopel und Hr. Arago nach Berlin reisen.

Spanien.

Madrid, 6. April. — Die Madrider Zeitung veröffentlicht nachstehende Mitheilung: „Don Jose del Castillo y Ayensa meldet in einer aus Rom vom 28sten März datirten Depesche der Regierung Ihrer Majestät, daß er am Tage zuvor eine Note des Cardinals Staatssecretairs erhalten, worin der Prälat ihm anzeige, von Sr. Heil. offiziell ermächtigt zu sein, Herrn Castillo als bevollmächtigten Minister Ihrer katholischen Majestät der Königin Isabella II. bei dem heiligen Stuhle zu empfangen. Der Cardinal ist ferner ermächtigt, sofort mit dem genannten Bevollmächtigten zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten Spaniens zu schreiten." — Der Heraldo fügt dieser Nachricht hinzu, daß der Papst entschlossen sei, die Käufer der bis jetzt veräußerten Kirchengüter nicht zu beunruhigen. Nach dem Tiempo wird demnächst Hr. Marini mit dem Titel eines Nuntius des heil. Stuhls in Madrid erscheinen. — Man liest im Eco del Comercio, dasselbe habe Gründe, zu glauben, daß das Briefgeheimniß in Spanien verletzt werde.

Portugal.

Die Times berichtigen die aus Lissabon über Prorogirung der Cortes bis zum 20. April gegebene Nachricht (Nr. 89) dahin, daß vielmehr die Prolongirung derselben stattgefunden habe.

Großbritannien.

London, 11. April. (Börs. H.) Auf der Tagesordnung im Unterhause war heute die zweite Verlesung der Bill wegen Dotirung des Seminars von Maynooth, und abermals wurde die Diskussion durch Einbringung einer Masse von Petitionen gegen die Bill eingeleitet. Diese Petitionen rührten theils von Dissenters, theils von Ultra-Tories her, welche Letzteren ihrem Grolle jetzt, wo die Annahme der Bill durch die kräftige Unterstützung der politischen Gegner des Ministeriums, der Whigs, gesichert ist, in den härtesten Worten Luft zu machen suchen. Am meisten zeichnete sich in dieser Beziehung eine von dem bekannten Hrn. Ferrand eingebrachte Petition der Dubliner protestantischen Association aus, deren von dem Einbringer mitgetheilter Inhalt das Haus zu unaufhörlichem schallenden Gelächter aufregte. Das der Bill zum Grunde liegende Princip, die Unterstützung katholischer Unterrichts-Anstalten von Seiten des Staates, wird in dieser Petition als „diabolisch und unchristlich" bezeichnet; die Petenten verlangen, daß das Verfahren Sir Robert Peel's in Untersuchung gezogen und derselbe in Anklagestand versetzt und mit gebührender Strafe heimgesucht werden solle; sie erklären, daß alle Classen der Unterthanen der Königin einen Ekel über das Verhalten Sir Robert Peel's empfinden, der andere Leute aus ihren Aemtern verdrängt habe, nur um die von denselben befolgte Politik zu der seinigen zu machen; sie behaupten endlich, daß, wenn Sir Robert Peel seine financiellen Pläne mit Erfolg durchgesetzt habe, dies nur durch Mittel geschehen sei, welche den Zorn des Himmels auf England herabrufen müßten, und erklärten zum Schlusse, daß sie den allmächtigen Gott anflehen, er möge in seiner Gnade das Land vor den Schrecknissen bewahren, welche ein solches Thun und Treiben nothwendigerweise nach sich ziehen müsse. Nachdem Sir Robert Peel selbst gegen den Wunsch mehrerer andern Mitglieder des Hauses es durchgesetzt hatte, daß dieses überaus alberne Machwerk nicht zurückgewiesen, sondern auf die Tafeln des Hauses niedergelegt werde, begann die Discussion über die Bill, welche zuletzt auf den Antrag des Hrn. Beresford bis zum 14ten d. vertagt wurde. — Das Oberhaus genehmigte heute, nach einiger Discussion die dritte Verlesung der Zucker-Zoll-Bill. — Die oft wiederholte Beschwerde über die Beschränkung der Universitäten Oxford und Cambridge auf Mitglieder der herrschenden Kirche (die Dissenters können selbst in Cambridge, der am wenigsten exclusiven Universität, nicht zu akademischen Graden und Würden gelangen), so wie über die Mangelhaftigkeit der Einrichtungen dieser Universitäten überhaupt, auf denen die Fachstudien gewissermaßen Nebensache und alte Philologie die Hauptsache bilden, wurde gestern im Unterhause von Hrn. Christie in einer neuen Gestalt vorgebracht, nämlich als Antrag zur Einsetzung einer königl. Commission, welche die Einrichtungen jener Universitäten in allen Beziehungen untersuchen soll. Der Antrag des Hrn. Christie ward indeß mit 143 gegen 82 Stimmen verworfen. — Zu Anfang der gestrigen Sitzung hatte Sir Charles Napier bei Sir Robert Peel angefragt, ob es wahr sei, daß zwei Beamte der Regierung wegen ihrer Nichtanwesenheit bei der Abstimmung über die Maynooth-Bill ihre Entlassung erhalten haben und von dem Premierminister zur Antwort bekommen, daß er von keiner Entlassung etwas wisse, indeß die Gelegenheit ergreifen wolle, zu erklären, daß die Regierung alle Kräfte daran setzen werde, damit die Maynooth-Bill zum Gesetz erhoben werde.

Der beklagenswerthe Ausgang der Unterhaus-Debatte über das Briefgeheimniß beschäftigt die Presse; namentlich verfechten die Times die Ansicht, daß dies Ausnahmesystem mit der brittischen Verfassung nicht zu vereinigen sei.

Bekanntlich bildet der Ertrag der beiden Herzogthümer Cornwall und Lancaster die Revenue des jungen Prinzen von Wales. Im vorigen Jahre betrug diese Revenue 83,000 Lstr.

Eine Conferenz zwischen dem Gesandten einer deutschen Macht und Lord Aberdeen, die in den letzten Tagen des vorigen Monats stattfand, hatte den Vollzug der mit Frankreich unterm 14. December 1831 geschlossenen Convention zum Gegenstande. Jene Convention bezieht sich, wie bekannt, auf die Schleifung der ehemals gegen Frankreich in Belgien errichteten Festungen.

Die heutigen Times geben aus einem Privatschreiben d. d. Veracruz, den 3. März folgendes Postscriptum: Die Kammern haben Santa Anna schuldig befunden, indeß ist das Urtheil noch nicht gefällt.

Niederlande.

Haag, 12. April. – In letzter Nacht ist der Staatsminister General de Kock gestorben.

Schweiz.

Zürich, 11. April. — In der heutigen Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung kam u. a. zur Verhandlung der 3te Kommissionalantrag, betreffend den dem eidgenössischen Kriegsrath zu bewilligenden Kredit von 250,000 Fr. Nach kurzer Berathung wird der Antrag einstimmig angenommen. — Es fällt nun derjenige Theil des 4ten Kommissionalantrages in Berathung, der nicht an die Kommission zurückgewiesen wurde, nämlich die Genehmigung der vom Vorort erfolgten Ernennung eidgenössischer Kommissarien, des Oberbefehlshabers und des Generalstabes. Die diesfälligen Verfügungen werden nach kurzer Verhandlung einstimmig angenommen, mit Ausnahme Luzerns, das sich das Protokoll offen behält. Eine längere Discussion veranlaßt der 5te Kommissionalantrag, der für die politisch Verfolgten der Kantone Aargau, Tessin und Wallis in Form einer an diese Kantone zu richtenden Einladung der Tagsatzung Amnestie oder Begnadigung vorschlägt. Abstimmung. Für den Antrag, in den Gegenstand nicht einzutreten: Uri, Unterwalden, Wallis, Neuenburg, Appenzell J. Rh., Baselstadt, Schwyz und Luzern. (Zug und Freiburg ohne Instruktion, Solothurn bezieht sich auf sein Votum.) — Der Antrag der Kommission kommt nicht zur Abstimmung, weil die Stände, welche demselben geneigt waren, mit Abänderungen einverstanden sind. — Für den Antrag, statt einer dringenden Einladung eine dringende Empfehlung zu beschließen: Schaffhausen, St. Gallen, Genf, Thurgau, Graubünden, Appenzell A. Rh., Glarus, Zürich und Bern (8½ St., Waadt behält sich das Protokoll offen.)

(Staatsz.) Ueber die verschiedenen auf dem Gütsch und Sonnenberg bei Littau, der Emmenbrücke, Malters und Büttisholz stattgefundenen Gefechte wird gegenwärtig vom Generalstab ein ausführlicher, ins Einzelne gehender Bericht abgefaßt. Die Kriegsgefangenen geben andererseits die interessantesten Aufschlüsse über die Combination ihres Heerhaufens. Derselbe bestand nach übereinstimmenden Aussagen aus 138 Compagnien à 80 Mann, als zusammen aus 11,040 Mann. Die von Zofingen abmarschirte Colonne war in 2 Brigaden von je 2 Bataillonen getheilt, zu welchem Haufen die Bernerseeländer und Soluthurner Colonne von Hutwyl her ungefähr 4000 Mann stark sich bis Ettiswyl vereinigte. Das Heer zählte 1200 Scharfschützen, von denen Jeder sich rühmte, auf 600 Schritte unfehlbar sein Ziel zu treffen.

Aus der Schweiz, 10. April. (S. M.) Je genauer man die Ereignisse kennen lernt, welche vorige Woche in Luzern stattgefunden, desto mehr vermindern sich die Angaben über die Zahl der auf Seite der Freischaaren Gebliebenen. Leute, die vor einigen Tagen aus Luzern kamen, versicherten, daß dieselbe höchstens auf neunzig sich belaufe, und heute erfährt man aus amtlichen Berichten, daß bis jetzt vierzig und etliche in den verschiedenen Luzerner Dörfern beerdigt worden sind. Man dürfte daher der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man die Gesammtzahl der gefallenen Freischärler auf sechzig, die der Luzerner und ihrer Bundesgenossen auf fünfzehn setzte. — Vor einigen Tagen erschien von Sissach in Basellandschaft aus eine gedruckte Aufforderung zur Bildung neuer Freischaaren, zur Wiederholung eines Kreuzzuges gegen Luzern. Da unter den damaligen Umständen kein Mensch an einen so unsinnigen Schritt denken kann und Basellandschaft die Lust am Freischärlen am meisten gebüßt hat, so muß man fast vermuthen, daß der fragliche Aufruf eher eine Mystification als ernstlich gemeint sei.

Italien.

Rom, 5. April. (A. Z.) Der Cavaliere Don Castillo y Ayensa hat gestern dem Cardinal-Staatssecretär Lambruschini die Beglaubigungsschreiben seiner Regierung übergeben, wodurch er als außerordentlicher spanischer Minister für die kirchlichen Angelegenheiten beim heiligen Stuhl auftritt. Daß nun, wenn die Unterhandlungen mit Spanien erst einen gewissen Punkt erreicht haben, auch die weltliche Regierung Spaniens vom heiligen Stuhl bald anerkannt werde, ist nicht zu zweifeln. (Vgl. unt. Spanien.) Wie Wohlunterrichtete behaupten, warten die nordischen Mächte nur diesen Zeitpunkt ab, um gleichfalls den Thron der Königin Isabella II. als einen legitimen anzuerkennen. — Mit Monf. Capaccini's Befinden geht es täglich besser. Die Gerüchte über neue Promotionen, Platzveränderungen 2c. sind ohne Zahl.

Turin, 7. April. (A. Z.) So eben ist die Nachricht eingangen, daß Hrn. Castillo von Seite der päpstlichen Regierung das Anerkennungsdecret für die Königin Isabella von Spanien am 28. v. M. eingehändigt worden ist.

Miscellen.

Stettin, 15. April. — Wie man jetzt weiß, war die weibliche Person, die, nach unserer gestrigen Meldung, unsere Eisendahn zur Selbsttödtung benutzt hat, mit dem Frühzuge desselben Tages von Berlin gekommen. Dieselbe hat immer nur von Station zu Station ein Billet zur Weiterfahrt genommen, was auf ein Besinnen deutet, ihren gefaßten Entschluß schon auf einer der Zwischenstationen auszuführen. In Neustadt hatte sie dem Billet-Verkäufer ihre (übrigens nur schwach versorgte) Börse hingereicht, mit dem Bemerken, sie sei fremd in dieser Gegend, kenne das hiesige Geld nicht genau, er möchte sich herausnehmen, was ihm zukomme. Ihre Kleidung (grünliches Merino-Oberkleid, darüber ein Mantel von schlichtem Stoff und ein schlichter weiblicher Hut) ist einfach, aber doch eher besser, als sie ein Dienstmädchen zu tragen pflegt. Von einem der Wärter, in dessen Nähe sie längs der Bahn hin und herging, war sie, wegen des bald zu erwartenden Zuges, um Entfernung ersucht worden, auch für den Augenblick fortgegangen, aber gleich darauf zurückgekehrt. Der Umstand, daß sie an dem bei ihr gefundenen Bleistift-Scriptum auch in dem Augenblicke noch, als sie auf der Eisenbahn schon den Zug ankommen hört, der ihren Tod herbeiführen soll, geschrieben hat, zeugt, bei aller Verirrung des Gemüthes, doch von einem Grade der Energie und Charakterstärke, wie man ihn bei'm weiblichen Geschlechte wohl sehr selten nur antrifft. Folgendes ist der wörtliche Inhalt jenes Scriptums: „So leb' denn wohl, o Welt! da ich mit dir zerfallen bin. Nur ein Trost bleibt mir noch, daß Gott auch die Sünder annimmt. Ich, die ich dies schreibe, bin in gräßlichster Verzweiflung, durch die Behandlung meiner Herrschaft auf's Tiefste verletzt und gekränkt, suche Trost und Schutz bei dem, der einzig und allein trösten kann. Nehmt, die ihr meinen Leichnam findet, denselben, und grabt ihn still ein, flehentlich bitte ich in meiner letzten Stunde darum, denn deswegen bin ich weit von dem Orte und auch weit genug von dem theuren elterlichen Hause, damit das Gerücht meines Todes nicht dorthin schalle. Sollten sie aber, meine geliebten Eltern oder die böse Prinzipalität ausfindig machen, so bitte ich um des Herrn Willen, meinen Leichnam hier doch ja einzugraben und dann meine Eltern davon in Kenntniß zu setzen, denn sie sind zu arm, um meinen Körper dort hinschaffen zu lassen. Dies ist meine letzte Bitte, die ich noch auf dieser Erde thue. Nun lebt alle wohl, die ich hier liebte. Gott verzeihe mir, denn ich weiß selbst nicht, was ich thue. Gott im Himmel, kannst Du mir verzeihen? Du warst doch so gnädig, mich heute an der Stettiner Garnison-Kirche vorüber zu führen, wo ich zum letzten Mal auf Erden, und zwar kurz vor meinem Tode, das heilige Abendmahl vertheilen sah. Ertheile doch das heilige Abendmahl, mein Vater, handle nach Gnaden und verstoß mich nicht. Bald läutet es zu meinem Tode. Ach! dort kommt der Zug. Vergebt! theure Eltern."

Stettin, 8. April. — In unsrer Stadt besteht noch der Gebrauch des öffentlichen Ausrufens in den Straßen von verlornen und gefundenen Sachen, Auktionen und dergleichen durch eigends dazu bestellte städtische Ausrufer. Es wäre wohl zeitgemäß, diese Anordnung aufzuheben, da sie ganz nutzlos ist, denn die Ausrufer könne das Gerassel der Wagen und anderes Getöse in den Straßen kaum überschreien, müssen dabei ihre Lungen über alle Maßen anstrengen, werden aber trotzdem doch nicht verstanden, wozu auch das widerliche und unverständliche Ausschreien dieser Leute viel beiträgt; Niemand giebt sich die Mühe, diese abgerissenen und kreischenden Worte zu verstehen. Die Stadtverordneten beantragten dieselberhalb beim Magistrat, daß die öffentlichen Bekanntmachungen auf anderm Wege als dem bisherigen durch die Ausrufer zur Kenntniß des Publikums gelangen sollten, namentlich durch gedruckte Anschläge an den Straßenecken, wie dies in andern größern Städten schon längst eingeführt sei. Der Magistrat gab die Erklärung ab, daß der jetzige Gebrauch ganz zweckmäßig und vollkommen genügend sei. Es ist beklagenswerth, daß das Zweckmäßige und Nützliche unterbleibt und daß man bei uns noch immer so wenig eine offene Sprache vertragen kann. (Aach. Z.)

Leipzig, 14. April. — Der König von Preußen hat dem Botaniker Dr. Rabenhorst in Dresden als Anerkenntniß der Verdienstlichkeit seines Werkes: „Deutschlands Kryptogamen-Flora" die goldene Medaille für Wissenschaft verliehen.

Vor den Rebus ist keine Rettung mehr! Nachdem sie uns in den Journalen lange verfolgt haben, dringen sie nun gar in die Gesellschaften . . . Die geistreichen Leute plaudern in den Salons nicht mehr, sie zeichnen — Rebus; ja, man führt Rebus auf, wie sonst Charaden oder lebende Bilder, und wir sehen es kommen, daß nächstens ein speculativer Theater-Director Rebus darstellen läßt. Und diese Rebusmanie zieht sich wie die Cholera durch ganz Europa; am ärgsten wüthet sie in Wien und in Paris. In der letztern Stadt, die nun einmal die Moden angiebt, hat man angefangen, Rebus aufzuführen, z. B. folgenden. Ein Herr erscheint mit einem Buche unter dem Arme, auf dem man lies't: Iliade. Ein anderer Herr ist als Abbe gekleidet und hat ein Glas mit Tisane in der Hand. Zu diesen beiden gesellt sich ein kleines Mädchen, das als Amor gekleidet ist. Was bedeuten diese drei Personen? — Il y a de la bètise à nier l'amour. (Iliade — l'abbé tisanier — l'amour.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 18. April. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 4 Zoll und am Unter-Pegel 10 Fuß, mithin ist das Wasser am ersteren um 11 Zoll und am letzteren um 2 Fuß 3 Zoll seit gestern wieder gefallen.

△ Breslau, 17. April. — In der gestrigen Generalversammlung gab Herr Pfarrer Ronge einen kurzen Bericht über seine Rundreise und machte den Anwesenden die erfreuliche Mittheilung, daß ihm von dem Hause Jacob in Potsdam 1000 Thaler zu beliebiger Disposition gestellt worden seien. Herr Ronge bestimmte demgemäß diesen Fonds zur Errichtung eines Creditinstituts für die hiesige Gemeinde nach Analogie der Bürgerrettungsanstalten. Außerdem übergab er dem Kassencuratorium eine Sammlung von 22 Rthlr. aus Berlin, und eine dergleichen von 28 Rthlr. aus Bamberg. Ferner stellte er den kath. Priester Thomas Woynarski aus der Diöcese Przimisl in Gallizien der Versammlung vor, welcher seine amtliche Stellung als Seelsorger daselbst aufgegeben, um zu der christkatholischen Kirche zu treten. Nach Einsicht der litterae formatae wurde beschlossen, Herrn Woynarski in die Versammlung einzuführen und über seine persönlichen Verhältnisse nähere Erkundigungen einzuziehen, um event. über seine Anstellung als Seelsorger in Oberschlesien oder im Posenschen (seine Muttersprache ist die polnische) das Weitere veranlassen zu können. — Ferner wurde der Beschluß gefaßt, alle actus ministeriales zur Kenntniß der betreffenden Behörde zu bringen, eine Commission zur Gründung einer Schule zu ernennen, eine Bibliothek aus Werken religiösen und wissenschaftl. Inhalts anzulegen 2c. 2c.

** Breslau, 17. April. — Herr Pfarrer Ronge reiste gestern von hier nach Berlin, wird auf seiner Rückreise bei den Gemeinden in Frankfurt, Glogau und Freystadt den Gottesdienst leiten und das heilige Abendmahl ertheilen. Aus letzterem Orte geht diesen Augenblick abermals ein Gesuch deshalb ein. Herr Ronge kehrt Mitte nächster Woche nach Schlesien zurück, wird den 26sten d. M. bei der Landshuter Gemeinde den ersten Gottesdienst halten, dann wo möglich noch die Gemeinden in Waldenburg und Schweidnitz besuchen und Sonntag den 27sten d. M. entweder in Liegnitz oder in Breslau die kirchliche Feier leiten.

*** Breslau, 17. April. — Die in No. 6 des Ministerialblattes von 1844 enthaltene Verfügung, wonach Schneidern Gewerbescheine zum Aufsuchen von Bestellungen auf fertige Kleider nicht ertheilt werden dürfen, ist von dem hiesigen Schneidermittelsvorstande zur Beachtung für die Schneidermeister in dieser Zeitung bekannt gemacht worden. Obschon das Aufsuchen von Bestellungen bis jetzt nur von den Kleiderhändlern ausgegangen war, so hat jedoch auch in letzterer Zeit ein gelernter jüdischer Schneider eine mehrwöchentliche Aufsuchungsreise im Umfange der Provinz unternommen, und ist mit bedeutenden Aufträgen zurückgekehrt. Um nun diesem gesetzwidrigen Treiben ein Ende zu machen, ist es nicht allein Pflicht der Steuerbehörden, die gesetzliche Strafe im vorkommenden Falle zu vollziehen, sondern auch das Publikum hat die Verpflichtung, den Bestimmungen des hohen Ministeriums sich zu fügen und unbefugte Hausirer zurückzuweisen.

* Steinau, 17. April. — Auch bei uns in Steinau bildet sich eine christkatholische Kirche; schon ist zur Einleitung des Näheren ein Comité zusammengetreten. Es ist dies nicht zu verwundern, da in den letzten 5 bis 6 Jahren der finstere Ultramontanismus hier sein Wesen arg getrieben hat. Es darf mit Zuversicht gehofft werden, daß die evangel. Gemeinde der christkatholischen ihr Heiligthum gern öffnen werde, da sie es früher an 16 Jahre den Katholiken zum Mitgebrauch gern einräumte, obgleich sie da oft hören mußten, daß der Nichtkatholik der ewigen Verdammniß nicht entrinnen könne. Eben so darf zuversichtlich gehofft werden, daß der Superintendent der christkatholischen Gemeinde gern in jeder Art förderlich und dienlich sein werde.

Aus dem Ohlauer Kreise. Um den vielen im Umlaufe gehenden unwahren Gerüchten, das Unglück bei der Ohlebrücke zwischen Ohlau und Baumgarten betreffend, entgegenzutreten und auch den falschen Zungen nicht freien Lauf zu lassen, ist es nothwendig, die Sache der Wahrheit gemäß hier zu erzählen. Gegen 9 Uhr Abends fuhren die Betheiligten von Ohlau weg. Unterwegs zog Hr. Teller von einem auf dem Wagen hinten aufsteigenden Knechte Erkundigung ein, ob auch jene Brücke noch fahrbar sei. Dieser benachrichtigte, daß er vor einer Viertel-Stunde darüber gegangen und auch ein Postwagen vor etwa 2 Minuten erst darüber gefahren sei, welcher den an dem Unglücke Betheiligten noch begegnet war. Eine Warnung nicht über die Brücke zu fahren, ist von Niemand erfolgt. Während des Fragens stürzte der Wagen mit den Pferden und den drei sich darauf befindenden Personen in die Wellen, die Alles zu verschlingen drohten. Die Brücke war an dem Ende gegen Ohlau hinabgesunken und der entgegengesetzte Theil hatte sich schief ins Wasser gesenkt. Eine der Personen war so tief in den Abgrund gesunken, daß die Fluth über ihr zusammenschlug, doch alsbald den Schutt des herabgefallenen Ufers erfassend, rettete sich dieselbe. Eine zweite war durch den Sturz des Wagens nach vorn in die Fluth gestürzt, diese rettete sich an dem herabgesunkenen Theil der Brücke. Die dritte hielt sich an dem noch schwimmenden Wagen fest und wurde nach mehreren Minuten heraufgezogen. Keine hat einen Schaden dabei genommen. Ein Pferd wurde noch denselben Abend und das andere am Morgen gerettet. Beide leben. Gewiß wäre dies Unglück nicht geschehen, hätten die, die Brücke Beaufsichtigenden ihre Pflicht erfüllt. Obwohl Wächter dahin gestellt worden sein sollen und denselben auch Licht zur Beleuchtung ausgehändigt sein soll, so war doch weder von Wächtern noch von Beleuchtung etwas zu spüren. Hätten nicht augenblicklich, oder besser schon vorher, Barrieren sollen gezogen werden? Wie konnte man einen kommenden Wagen noch passiren lassen. — Ist es nicht unverzeihlich von der Polizei-Behörde, welcher durch den Herrn Sanitätsrath Dr. F. schon am Nachmittage angezeigt worden ist, daß die Brücke schadhaft sei und sie deshalb gesperrt werden möge; dies war aber nicht geschehen. Warum ließ man denn nicht schon vorher die Brücke so bewachen, wie es dann nachher geschah? Ist es erst dann Zeit, den Brunnen zuzudecken, wenn das Kind

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 90 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 19. April 1845.

(Fortsetzung.)

hineingefallen ist? Wäre das nicht Gleichgültigkeit, ja Nichtachtung gegen Menschenleben, das wir doch wahrhaftig nicht gleich Null achten dürfen. Hätte das Unglück den kurz vorher darüber gefahrenen Postwagen betroffen, hätten dann nicht viele Menschen die Lauheit Anderer mit ihrem Leben büßen müssen? Möge jedoch dies Unglück den daran Schuldigen zur Warnung für die Zukunft dienen, mögen sie das 5. Gebot etwas tiefer in ihre Herzen schreiben, dessen heilige Bedeutung mehr erkennen, es immer vor Augen haben, damit sie sich einer ähnlichen Uebertretung desselben nicht wieder schuldig machen.

(Sammler.)

Grottkau, 13. April. — Am 11ten d. M. führte mich eine Geschäftsreise von Grottkau in die Gegend von Friedland. Die von ersterem Orte nach Koppitz führende Straße ist eine der bestangelegten und erhaltenen; es sind aber in Folge des Thauwetters in der Gegend von Waldau mehrere Stellen so grundlos geworden, daß sie nicht zu passiren sind; woran indeß der nasse und quelliche Boden hauptsächlich Ursache sein mag. Auf dieser Straße findet übrigens ein Unfug statt, der wohl gerügt zu werden verdient. Einige Grottkauer Bürger, deren Aecker an derselben liegen, haben dieselbe dazu benutzt, förmliche Düngerstellen darauf anzustellen, indem sie den herausgefahrenen Dünger auf derselben abgeschlagen und liegen gelassen haben, wie sich heut noch Jeder überzeugen kann. Dadurch wird der Wasserabfluß in dem Graben gehemmt, das Wasser tritt aus und verdirbt den Weg. Außerdem wird durch diese Düngerhaufen die Passage verengt und die bei Nacht Reisenden kommen in Gefahr, Hals und Beine, Wagen und Zeug zu brechen, abgesehen davon, daß öffentliche Straßen nicht der Ort sind, den man zu Privatzwecken benutzen kann. — Von dem Wege von Koppitz über Pilkendorf, Sonnenberg und Grüben nach Schaderwitz ist weiter nichts zu sagen, als daß derselbe noch mittelmäßig ist; dagegen ist von Schaderwitz aus der Weg über Lamsdorf nach Wiersbel an vielen Stellen grundschlecht, von letzterem Orte an nach Friedland und von Wiersbel nach Floste ist derselbe aber im jämmerlichsten Zustande, so zwar, daß man bei jedem Schritte in Lebensgefahr schwebt. Wer diese Wege nicht selbst befahren ist, kann sich von ihrem Zustande schwerlich einen Begriff machen; ja, ich sage nicht zu viel, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß man diese Wege am zweckmäßigsten dazu benutzen könnte, halsstarrige Verbrecher, bei welchen jedes andere Mittel vergeblich ist, durch Hin- und Hertreiben zum Geständniß zu bringen, indem dieselben vollkommen geeignet sind, auch das verhärteste Gewissen aufzurütteln.

(Neiss. Intelligenzbl.)

Wartha, am 13. April. — Die Morgensonne des heutigen Tages beleuchtet die Schutthaufen von sechs der ersten Gasthäuser mit ihren Hinter-Gebäuden, vier Privathäusern und einer Scheuer; ein betrübender Anblick! — Versichert ist nur ein Gasthaus so ziemlich, die andern sehr gering. Das Feuer, dessen Entstehen noch unermittelt, entstand im Stalle eines Gasthauses, den 12. d. um 11½ Uhr, und griff so schnell um sich, daß binnen drei Stunden die Gebäude alle niedergebrannt waren, und nur die angestrengteste Hülfe konnte das Weiterumsichgreifen verhüten; namentlich hat hier die Mannschaft vom Nachbardorfe Giersdorf mit ihrer guten Schlauchspritze viel geleistet. Der Firsten des Hauses eines Kaufmanns begann bereits Feuer zu fangen, da verbreitete sich die Sage: es sei Pulver vorhanden! Sogleich begab sich ein Hülfeleistender zu dem mit Retten seiner Waaren beschäftigten Kaufmann und fragte nach dem Standorte des Pulvers; dies war oben auf dem Boden und verschlossen, den Schlüssel konnte man nicht finden und der Feuerregen ward immer stärker; da zersprengte der Entschlossene mit Hülfe eines Andern die Thür und trug einen Vorrath von Beträchtlichkeit in Fässern aus dem Feuer ins sichere Freie. Die Explosion dieses Pulvers hätte die wie durch ein Wunder erhaltene Kirche natürlich entzündet und dann wäre der ganze Ort ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Familien sind arm und obdachlos geworden; wer mitleidvoll denselben etwas spenden will, wird Gottes Lohn dafür erndten! Der Herr Erzpriester und Schulen-Inspector Miller oder die Magistratur würden gewiß jede Gabe dankend in Empfang nehmen und ordentlich vertheilen. Wer bald giebt, giebt doppelt. Der Gasthof des Herrn Schönwiese (zum Löwen) ist zwar sehr beschädigt, doch war der Boden mit Ziegeln ausgepflastert, daher Fremde noch unterkommen können. Dasselbe gilt von den Parterre-Stuben der übrigen Gasthäuser.

(Oberschles. Bürgerfr.)

Conzert.

In der am 16ten d. zum Vortheile des Theater-Kapellmeisters Hrn. Seidelmann im Theater gegebenen musikalisch-deklamatorischen Akademie, einer langen Reihefolge von mannigfaltigen Kunstleistungen, die ein volles Haus sämmtlich mit Beifall aufnahm, zeichnete sich vor Allen die des Flötenvirtuosen Hrn. Heindl aus Wien aus. Das zarte, sonst wohl auf den elegischen Charakter angewiesene Instrument wird von diesem Künstler, den wir den ersten dieser Gattung beigesellen müssen, mit einer durchaus Bewunderung erweckenden Bravour behandelt. Sein Ton ist von außergewöhnlicher Kraft, geeignet selbst eine bedeutende Masse von Klängen zu dominiren, und Passagen, die man etwa der Violine zumuthen kann, werden von ihm mit größter Leichtigkeit und Sauberkeit bezwungen; stürmischer Beifall nach jeder einzelnen Variation und Hervorruf belohnten diese Vorzüge. Das gesammte Opernpersonal, Declamation der beliebtesten Schauspielerinnen, effectvolle lebende Bilder, wirkten zur Ausstattung des Abends mit, der eher zu viel als zu wenig brachte, da über drei Stunden in so bunten Wechsel der Eindrücke hingingen. Um nicht durch Aufzählung des Details zu ermüden, sei nur erwähnt, daß größere Stücke aus Rossinis „Semiramis“ auf eine vorbereitete Aufführung dieser hier noch fremden Oper schließen ließen. Auch zwei neue Kompositionen hiesiger Tonsetzer kamen vor; ein Chor aus der Oper „Ossian“ des Musikdirektors Koßmaly, dessen Würdigung ohne Kenntniß des Ganzen, wozu er sein nothwendiges Verhältniß haben mag, nicht geschehen kann. Es ist neulich eine sehr sinnige Komposition der Ballade „des Hauses letzte Stunde“ von Koßmaly hier öffentlich gegeben worden, welche den Ernst, womit er die Bedeutung des Textes in Tönen wiederzugeben sich bestrebt, darlegte. Bei isolirten Theilen eines Ganzen aber fehlt immer der maßgebende Standpunkt der Auffassung. Die Ouverture zur Oper „Loreley“ eines jugendlichen Komponisten, Hrn. Heinze, recht feurig und von brillanter Instrumentation, ist vielleicht glücklich genug, seinem ganzen Werke den klippenvollen Weg zur Oeffentlichkeit zu bahnen, die manchem hoffenden Talente bei ungünstigem Geschicke so lange verschlossen bleibt.

Am nächsten Dienstage (den 22sten) wird die Tonkunst wieder ihr oft geübtes Amt der Wohlthätigkeit ausüben. Die fast 50 Jahre hier bestehende deutsche Concertgesellschaft wird in der Aula Leopoldina ein großes Concert zum Vortheile der in Breslau und dessen nächsten Umgegend durch die letzte Ueberschwemmung in Noth und Jammer gestürzten Familien veranstalten. Vorzüglich bemerkenswerth ist, daß auch diesesmal, wie die Gesellschaft bereits 1838 gethan, die sämmtlichen Kosten des Concerts aus ihren Fonds gedeckt werden, so daß die ganze Einnahme ohne Abzug unverkürzt den Nothleidenden zu Gute kommt. Mehr zu erwähnen ist kaum nöthig, um Theilnahme für das übrigens durch berühmte Talente unterstützte Unternehmen zu wecken.

A. K.

---

†* Olla potrida.

Ich mache es wie Herr Reuter in Königsberg und bitte ein verehrungswürdiges Publikum um gefällige Nachsicht, daß ich mit obiger Ueberschrift schon wieder erscheine — eine Nachsicht, die mir wohl zu Theil werden wird, da ich verspreche, nicht zu Gunsten der Gesetze vom 29. März 1844 zu schreiben. Ich habe die betreffenden Aufsätze des Hrn. Reuter mit der ihnen gebührenden Aufmerksamkeit gelesen, jedoch war ich durch die consequente Logik und scharfe Kritik des Simon'schen Werkes so gänzlich bewältigt, daß ich die Mühe des Herrn Reuter, die von anderer Seite gewiß mehr Anerkennung finden wird als die Simon'sche Kritik, nur bedauern konnte. Jedoch das beiläufig; Roma locuta est, d. h. die Provinzial-Landtage haben ihre Meinung über diese Gesetze ausgesprochen, und so können wir bis zum Landtags-Abschiede warten. Dieses Mal habe ich ein Wörtchen mit einigen schlesischen Correspondenten der Trier'schen Zeitung, des Telegraphen u. s. w. sowohl in Pausch und Bogen als im Einzelnen zu reden — und zwar so sanft und gelind, als es mir irgend möglich ist, zumal da man — wie Ihr sehen werdet — die Sache nicht ernsthaft nehmen kann. Seit einiger Zeit nämlich wird gerade von Schlesien aus in jene Blätter etliches Gift gegen die Liberalen oder, wie es die Herren nennen, gegen das politische Gebahren derselben gespritzt, nicht etwa von Männern der Reaction, ei bewahre! sondern von den Herren des socialen Fortschritts, welche die „Idee der Gesellschaft“ in ihrem großen weltumfassenden Herzen tragen. In einem Aufsatze der Bresl. Z. (Nr. 49) wurden sie „die Herren von der absoluten Reorganisation der Gesellschaft“ genannt — einen Namen, den der Triersche Correspondent mit einem bescheidenen Schmunzeln acceptirt; ich sage „bescheiden,“ denn im Grunde genommen ist es zu wenig. Auch der Name „Philosophen“ paßt nicht, obwohl sie mit der Philosophie herumzuspringen wissen, wie der Thierbändiger Morok mit seinen wilden Bestien in Möckern; ja sie sind schon über Hegel, Strauß, Bauer, Feuerbach ꝛc. weit hinaus und nebeln und schwebeln im dritten Himmel herum, den sie per Dampf auf unsere von allen Plagen, Lasten, Krankheiten und Elend jeglicher Art durchwühlte Erde ehestens herabzaubern. Ich schlage den Namen „große Geister“ vor; die Großemannswuth steckt ihnen so gewaltig im Leibe, daß sie auf die Liberalen nur noch mit vornehmem Augenblinzeln durch die einfenstrige Lorgnette herabblicken. Neulich kommt einer zu mir; wir gerathen in eine ganz vernünftige Discussion; auf einmal kommt der „große Geist“ über ihn, die „Idee der Gesellschaft“ wackelt in seinem Innern und er bricht in die Worte aus: „Na, Gott sei Dank! der politische Liberalismus ist todt.“ Ach, was Sie sagen! — entgegne ich — Sie waren gewiß bei dem Trierschen Correspondenten; ja der hat ihn begraben, der vortreffliche Mann! Schade drum; es war doch ein guter Kerl — der politische Liberalismus; er hat Euch lange geschont, ungeachtet Ihr keine Gelegenheit vorbeigehn ließt, ihn mit feinen Nadeln zu ritzen. Nun ist er todt, mausetodt. Ja die logischen Schlüsse der „großen Geister“ haben sein Ende herbeigeführt, wie z. B.: „was wollt Ihr Liberalen mit Eurem Streben nach Preßfreiheit? Frankreich hat Preßfreiheit, und doch giebt es dort Proletarier; England hat Preßfreiheit, und welche Armuth in Irland ꝛc. ꝛc.“ Das ist schlagend! Ihr großen Geister habt auch die Idee der Gesellschaft, und doch bringt Ihr nicht einmal einen Kinderverein zu Stande?!

Da läßt unter Anderen ein Herr J. P. im Telegraphen sein Licht leuchten, natürlich ebenfalls an der Weltbeglückungs-Idee angezündet; er hat, wie sich von selbst versteht, auch ein Stück von dem großen Geiste, aber daneben kann er sich von einer fixen Idee noch nicht los machen. Wenn nämlich irgendwo ein Suppenverein oder eine Kleinkinderbewahranstalt zu Stande kommt, so ruft er begeistert aus: Sehet, wieder eine „sociale Regung“; nichts als sociales Leben! Neulich bringt der rheinische Beobachter, ich glaube, aus Berlin einen Artikel über die Armuth und Armenversorgungs-Anstalten, da geräth der Enthusiasmus des Hrn. J. P. in volle Flammen, und mit Thränen in den Augen schreibt er gerührt: selbst solche Blätter, wie der rheinische Beobachter und nach ihm die Deutsche Allgemeine, haben sociale Regungen und gesellschaftliche Wehen; ach mein Gott! jetzt können wir bald accouchiren. Ja es wird ein schönes Stillleben; jeder bekommt etliche Morgen fruchtbaren Landes und ein Kräuterhäuschen darauf, und dann macht er es, wie der fröhliche Häusler im bekannten Genrebilde „Stillleben,“ kauzt sich vor die Saukobe und betrachtet seine Ferkel, wie sie mit der Alten „sociale Regungen“ spielen. Ich sage, Herr J. P. hat bis jetzt erst ein Stück vom „großen Geiste,“ aber es wird werden; er kommt mir seinem Aufsatze nach vor, wie einer, der vor nicht langer Zeit noch „der Heuchelei des politischen Liberalismus“ (auch ein Stichwort der Urphilosophen) huldigte. Aber der individuelle Special-Fortschritt geht, wie alles heut zu Tage, schnell mit sausendem Galopp. Zuerst kommt L. Stein's Werk über Proletariat, Socialismus, Communismus — da ist man 4 Wochen lang rein weg, dann ist es nichts als leeres Geschwätz und politisches Gebahren. Denn unterdessen ist Proudhon der Held des Tages und der weltbeglückende Messias geworden, und von Mund zu Mund geht die Phrase: „ja Proudhon! Proudhon! den muß man lesen, der übertrifft alles, selbst unsern Herrn J. P. nebst seiner Philosophie.“ Aber weiter und weiter, vorwärts drängt die Idee der Gesellschaft; sie bricht sich Bahn ungeachtet aller Hindernisse, und ihre Spuren zeigt die Weltgeschichte, und bekanntlich ist die Weltgeschichte das Weltgericht. Abgenutzt ist der Satz, daß der Weltgeist der großen Männer nur Einen in Jahrhunderten schafft; nach vier Wochen haben wir schon wieder Einen, Magdeburg ist sein Geburtsort, die Schweiz der Schauplatz seiner Thaten; zwar wird er etwas marionettenartig von Paris aus am Fädchen gehalten, und könnte mit Herrn Baltzer die Automaten besuchen, aber eben dieses niederdrückende Figurenspiel erhebt den Flug seines Geistes, und dem Leuchten des Meteor's gleich entreißt er uns der Finsterniß, in welcher wir bislang schmachteten. Doch auch Weitlings Zeit ist vorüber; auch das Edle, Erhabene und Schöne ist dem Wandel der Zeiten unterworfen. Max Stirner beschließt bis circa Juli oder September a. c. den Kreislauf: „der Einzige und sein Eigenthum“ — unter dieser Fahne werden wir fortan Suppen- und Holzvereine mit socialen Regungen stiften. Und er sah die Ferkel an, verstummete und sprach: bleiben wir einig, wir zehn und ein halb großer Geister, lassen wir uns in unserm Stillleben durch Max Stirner nicht trennen; er ist auch ein großer Geist, concedo, aber etwas gar zu groß. So rasend schnell geht der Fortschritt! Deshalb wären ja auch aus dem Casematten-Proletarien-Kinder-Vereine nur Wunderkinder hervorgegangen, wie in anderer Weise Prof. Witte in Halle — wenn die

socialen Regungen mit dem Inspector und der Frau Inspectorin für Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes in Geßnerschen Idyllen hätten spielen können. Doch besser so wie es geworden ist; was ist, ist vernünftig; so haben wir doch die Demonstration gehabt, wovon leider Niemand etwas gehört hat.

Warum ich nun gerade es wage, mit den „großen Geistern" die Diskussion anzufangen — ja daran ist nur „der Einzige und sein Eigenthum" Schuld; das Werk hat mich zum Egoisten gestempelt. Vielmehr Ursache hätte Hr. Ed. Pelz, gegen den im westphälischen Dampfboote in alter Weiber Manier mit aufgewärmten Anekdoten losgezogen wird; nicht zufrieden jedoch mit diesem Stadtgeträtsche versucht man ihm auch mit kaltem Hohne das zu entreißen, worauf er am meisten stolz sein kann, nämlich seine Betheiligung an der Sorge für das Wohl der Weber und Spinner. Beiläufig verspricht derselbe Corresp. dieses Blattes, in der folgenden Nummer an Herrn F. W. Schlöffel sein Müthchen zu kühlen, der natürlich durch sein offenes und männliches Auftreten gegen alle socialen und anderen Träumereien den Haß der großen Geister am meisten auf sich gezogen hat, abgesehen davon, daß er Fabrikherr ist. Ich aber sorge, wie Max Stirner, für mich; der Trier'sche Corresp. hat in No. 90 die unschuldige Olla potrida angegriffen, sie mag sich vertheidigen. Warum ich so spät komme? ja mein Gott! gerade wie in Breslau die Laternen geputzt wurden, befand ich mich in Leipzig; denselben Abend blieb da auf einmal das Gas aus; während im Theater „die Schule der Verliebten" gegeben wurde, erlöscht das Gas, der Vorhang fällt und ob man hinter demselben gespielt hat, kann ich nicht berichten. Schlesische „Große Geister" giebt es in Leipzig nicht; ihre Zeitungen werden ebenfalls nicht gehalten — man denke sich also diese Dunkelheit. Erst in Breslau ging mir durch die Trier'sche Zeitung wieder das Licht auf.

Was will denn nun eigentlich der Herr speciell noch! Seine übrigen Tiraden in No. 100 und 101 der beglückenden und von ihm beglückten Trierschen Zeitung müssen wir hier übergehen, damit die Geschichte nicht zu lang wird; später einmal — hier nur soviel, was die Olla potrida betrifft. Der Herr hat mich nämlich nicht verstanden. Das nehme ich ihm nicht übel, denn in seiner Sprache des dritten Himmels ist ihm unsere irdische Sprache etwas abhanden gekommen. Man erinnert sich vielleicht noch oder auch nicht, daß wir einmal von den Berliner Corresp. mit den für und im Lokalvereine gehaltenen parlamentarischen Reden wahrhaft überschüttet wurden; sie dachten wahrscheinlich, uns arme schlesischen Provinzialen durch die Berichte aus dem Brennpunkt deutscher Wissenschaft, Kunst und Gesittung wahrhaft aufzuklären; der eine nannte die Bildung des Lokalvereins ein Ereigniß und der andere bezeichnete eine die Hauptredner stark compromittirende Inconsequenz sehr schön klingend als „hohe Würde" oder so etwas. Nicht gegen den Verein, sondern gegen die dabei vorgekommenen Lächerlichkeiten schrieb ich damals; das hat aber der „große Geist" natürlich nicht herauslesen können. Diese parlamentarischen Auftritte, die, wie der Erfolg gezeigt hat, den Armen auch nicht einen Schritt vorwärts gebracht haben, waren es, wovor ich den Breslauer Lokalverein warnte; er möge ein Bildungsverein werden, wie sie in anderen Städten unter dem Namen von „Bürgerversammlungen" bestehen, damit die bisher von einander gesonderten Stände sich nähern können, und zwar möge er das werden, weil er nichts Anderes werden kann. Im Ganzen aber — und auch das lag in dem, was ich damals sagte — ist von Vereinen, die sich nicht frei bewegen können, nicht Viel zu erwarten, wenn auch Hr. J. P. zehnmal sagte: Schaut, hier sind sociale Regungen zu sehen. Sind ja in Berlin nicht einmal die Statuten des Centralvereins bestätigt worden!! Mein großer Geist nimmt das Ziel an, das ihm sein Gegner hinwirft, nämlich „die Gründung des Reiches Gottes auf Erden" und wird darüber ganz weich und sentimental; gründet nur zu das Reich Gottes auf Erden und vergeßt nicht, daß dazu ganz besonders vorher die Statuten bestätigt werden müssen, und ohne ein Stück politischer Freiheit mehr, als wir jetzt haben, möchte das kaum möglich sein: „Schließlich — sagt der Trierer — glaube ich behaupten zu dürfen (er glaubt behaupten zu dürfen; 's ist außerordentlich, wie weit der Mann geht), daß sich diejenigen, welche für einen wahrhaft vernünftigen Fortschritt arbeiten, durch derartige Diatriben nicht werden irre machen lassen, daß sie vielmehr fortfahren werden, für die Begründung des Friedens der Gesellschaft, beruhend auf Gerechtigkeit, Vernunft und Billigkeit, so viel in ihren Kräften steht, offen und frei mitzuwirken." Ja doch, ja! ich glaube es auch behaupten zu dürfen; schlafen Sie ruhig deshalb — das hat die Zeitschrift für Recht und Besitz 9 Monate vorher gesagt.

Amtliche Berichtigung.

Ein Correspondenzartikel in der 1ten Beilage zu Nr. 87 dieser Zeitung, mit dem Zeichen ° Glatz 10. April, erzählt, daß zum Neujahre eine Erhöhung der Klassensteuer um 50 pCt. und mehr statt gefunden habe, und daß gegen diese Maßregel eine allgemeine Protestation erhoben worden sei.

Diese Behauptung, welche ihrer Fassung nach nur so verstanden werden kann, als sei das Solleinkommen an Klassensteuer in Glatz um die Hälfte und mehr erhöht worden, ist unwahr. Das Solleinkommen an Klassensteuer in Glatz für das Jahr 1844 beträgt 2053 Rtlr. 15 Sgr.; das pro 1845 von der Königlichen Regierung festgestellte dagegen 2079 Rthl., die Erhöhung daher überhaupt nur 25 Rthl. 15 Sgr., also nicht 50 pCt. und mehr, sondern nicht volle 1 ¼ pCt.

Die von dem Correspondenten sogenannte „allgemeine Protestation" reduzirt sich darauf, daß von den in Glatz befindlichen 1423 klassensteuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden 26 in dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege reclamirt haben.

Birgwitz, den 16. April 1845.

Der Königliche Landrath Glatzer Kreises,
Freiherr v. Zedlitz-Neukirch.

Actien-Course.

Breslau, vom 18. April.

Der Umsatz in Eisenbahnactien war mittelmäßig.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 119 Gld. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 115 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 119—118¾ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 101 Br.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 107½ Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 108½ bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 111 Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 114 bez.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 104 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 107½ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 113 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 117 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 102 5/12 u. ⅓ bez. u. Gld.

Auflösung des Logogryphs in der gestr. Ztg.:
Kapital, Kapitol, Kapitäl, Kapitel.

Zur unentgeldlichen Aufnahme nicht geeignet: Frühlingsgruß an die neue christ-katholische Gemeinde von M. hierselbst. (Nur der so sehr beschränkte Raum hindert uns, diesem wohlgemeinten religiös-poetischen Aufsatze Platz zu geben.)

Es naht der Mai.
Auf! Eilt herbei!

Frisch auf, Kameraden, alle, die ich meine!
Die Gut und Blut freiwillig dargebracht
Für Thron und Vaterland in heißer Schlacht
Auf deutschem Boden, wie auch über'm Rheine.

Hört Ihr es rauschen in dem Eichenhaine? —
Der Frühling naht. Entflohen ist die Nacht.
Das Horn erklingt. Ihr Jäger! Auf! Erwacht!
Es ladet Euch zum traulichen Vereine.

Wohlauf! Ob auch die alten Wunden schmerzen,
Die Ihr im Kampf auf Brust und Stirn empfingt, —
Auf! Rüstet Euch zum Zug mit frohem Herzen!
Ihr Kampfgenossen, kommt, o kommt, und singt
Im trauten Waffensaal mit uns auf's Neue
Das Lied — Ihr kennt's! — von alter Lieb' und Treue!

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezug auf die allgemeinen Bestimmungen vom 8. April 1840, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Nachweisung von den im Laufe des Jahres 1844 erfolgten und bei uns gebuchten Nachtragszahlungen auf unvollständige Einlagen aller bestehenden Jahresgesellschaften, in unserem Bureau sowohl als bei sämmtlichen Agenturen vom 25ten d. M. ab auf 4 Wochen (d. i. bis 25. Mai d. J.) ausliegen wird.

Jedem, der im Jahre 1844 hier oder bei den Agenturen Nachtragszahlungen auf unvollständige Einlagen geleistet hat, bleibt es überlassen, sich aus jener Nachweisung zu überzeugen, ob die darin bei seinen Nummern aufgeführten Nachtragszahlungen mit den Quittungen auf den Interimsscheinen übereinstimmen, und sind etwaige Abweichungen sogleich, und spätestens innerhalb 4 Wochen nach Auslegung der Liste uns unmittelbar zu melden, indem die Anstalt — unterbleibt eine solche Meldung — nur für die in der Nachweisung aufgeführten Nachtragszahlungen einstehen kann.

Die Eingangs erwähnte allgemeine Bekanntmachung vom 8. April 1840 ist nachrichtlich auf den ausgelegten Nachweisungen mit abgedruckt.

Berlin, den 8ten April 1845.

Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Breslau, den 18. April 1845.

C. S. Weiß, Haupt-Agent,
Elisabeth-Straße Nr. 5.

Oberschlesische Eisenbahn.

Von Sonntag, den 20sten c. ab wird der dritte Personenzug wieder auf unserer Bahn expedirt werden und der Güterverkehr regelmäßig stattfinden. Breslau, den 18. April 1845.

Das Directorium.

Dampfwagenzüge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn
vom 1. April 1845 ab.

Abfahrt von Breslau	Morgens 6 Uhr — M.,	Nachm. 2 Uhr — M.	Abends 6 Uhr — M.
„ „ Schweidnitz	„ 6 „ 15 M.	„ 2 „ 15 M.	„ 6 „ 15 M.
„ „ Freiburg	„ 6 „ 18 M.	„ 2 „ 18 M.	„ 6 „ 18 M.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich ganz in derselben Eigenschaft, wie es unter der Firma des Herrn Carl Heinrich Hahn, Schweidnitzer Straße No. 7 bestand, heute eine

Rauch- und Schnupftabak-Fabrik

in derselben Straße **No. 8** unter besonderer **Mitwirkung** des Herrn **Carl Heinrich Hahn** etablirt habe.

Sonach bin ich in den Stand gesetzt, sowohl den Anforderungen der geehrten Kunden der früheren Firma, als auch den eines verehrten Publikums in gleichen Fabrikaten vollkommen zu genügen.

Gleichzeitig erlaube ich mir, dem rauchenden Publikum zu bemerken, daß ich durch die Uebernahme einer bedeutenden Post alter abgelagerter Bremer und Hamburger Cigarren, deren besondere Anpreisung ich mich hier enthalte, so wie durch Uebernahme alter Rauchtabake im Stande bin, den Wünschen hierin in jeder Beziehung entsprechen zu können und füge nur noch die Versicherung hinzu, daß Reellität und prompte Bedienung stets die Aufgabe meines Wirkens sein wird.

Breslau den 18. April 1845.

Friedrich Kohl, vormals Carl Heinrich Hahn.

Liebich'sches Lokal.

Dem verehrten Verein der Freiwilligen habe ich zur Abhaltung seines Gedenkfestes obengenanntes Lokal für Freitag den 2ten Mai d. J. ausschließlich überlassen und es ist der freie Eintritt in dasselbe an dem genannten Tage nur denjenigen gestattet, welche sich durch Vereinskarten zu legitimiren vermögen.

Dem Abkommen zufolge ist den Familien der resp. Mitglieder des Vereins zu dem am 1sten und 4ten Mai stattfindenden Conzert der freie Eintritt gewährt. Den 1sten und 4ten Mai großes Conzert, wobei das mit Waffen und Trophäen geschmückte Lokal meine hochgeehrten Concertgäste überraschen wird. Entrée pro Chapeau 2½, Damen 1 Sgr. Den 3ten Mai findet zur Nachfeier der Festlichkeit ein Diner statt, à Couvert 15 Sgr., an welchem Gäste, durch Mitglieder des resp. Vereins eingeführt, theilnehmen können, und bitte ich wegen der Theilnahme sich bald gehörigen Orts zu melden, da die Subscriptions-Liste den 2ten Mai Abends geschlossen wird.

A. Kutzner.

Zufolge erhaltener Concession errichten die unterzeichneten unter der Firma:

Concessionirte
Breslau-Krakauer-Eilfuhre,

eine regelmäßige und schnelle Beförderung von Frachtgütern zwischen diesen beiden Plätzen. — Die näheren Bedingungen und der Beginn werden durch spätere Bekanntmachung veröffentlicht werden. — Außer dieser Eilfuhre wird eine Annahme von ordin. Frachtgütern nach obigen Plätzen stattfinden und die Güter von und nach Gallizien durch das Krakauer Comtoir und Herrn S. Freund in Neuberun expedirt werden.

Breslau und Krakau im April 1845.

Meyer, H. Berliner, H. L. Günther, Heinr. Itzinger und Comp., C. F. G. Kaerger, Johann M. Schay in Breslau und Anton Hölzel in Krakau.

Gegen 1000 Stück Pfirsichbäumchen

der edelsten Sorten mit Namen, **ganz gesund und tragbar**, sind noch, das Stück 12 Sgr., zu haben bei Julius Monhaupt, Breslau, Albrechtsstr. Nr. 45.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Gestern Abend, kurz nach 8 Uhr, entriß mir der Tod meinen zweiten Sohn, Georg v. König, Seconde-Lieutenant im 2ten Ulanen-Regiment, in dem blühenden Alter von 22 Jahren 7 Monaten. Er war der beste Sohn, der treuste Freund, von seltener Charakterfestigkeit und Biederkeit. Ich bitte alle ferne Verwandte und Freunde, meinen unermeßlichen Schmerz durch stille Theilnahme zu achten.

Ratibor, den 15. April 1845

v. König, Obristlieut. a. D.

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden widme ich hiermit die traurige Mittheilung, daß mein geliebter Sohn Paul heut Morgen 1 Uhr am Nervenfieber in einem Alter von 13 Jahren 4 Monaten hier bei mir gestorben ist. Ich bitte um stille Theilnahme.

Tarnowitz den 16. April 1845.

Der Apotheker Cochler.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft zu einem bessern Leben am 12ten d. M. unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittw. Frau Dorothea Heilborn, geborne Kempner, in einem Alter von 66 Jahren. Tief betrübt zeigen wir dieses entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Pitschen den 16ten April 1845.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 19ten: „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten nach dem Englischen des John O'Keefe frei bearbeitet. (Richard Wanderer, Herr Emil Devrient, vom Königl. Hoftheater in Dresden, als 2te Gastrolle.

Dienstag den 22. April 1845
wird
zum Besten der durch die Ueberschwemmungen beschädigten Haus- und Grundbesitzer in Breslau
ein

grosses Concert

in der hierzu gütigst bewilligten
Aula Leopoldina
gegeben.

Sämmtliche Kosten trägt die unterzeichnete Gesellschaft und wird die ganze Einnahme unverkürzt den Verunglückten zugewandt.

Billets zu reservirten Plätzen, à 2 Rthlr., und zu den übrigen Plätzen, à 20 Sgr., werden in den Handlungen des
Herrn **Wilhelm Regner**, Ring No. 29,
- **Adolph Koch**, Ring No. 22,
und in der Musikalien-Handlung des Herrn **F. W. Grosser**, Ohlauer Str. No. 80,
bis Mittag den 22. April ausgegeben.

An der Casse kostet
ein numerirter Platz 2 Rthlr.,
- freier - 1 -

Jeder Mehrbetrag wird dankend angenommen.

Die Deutsch'sche Concert-Gesellschaft.

(Verspätet).

Oeffentlicher Dank

allen Denjenigen, die sich theilnehmend durch Hilfeleistung und Thätigkeit am 31. März c. bei der Ueberschwemmung zu Alt-Scheitnig, namentlich auf meiner Besitzung No. 36 gegen mich und meine hier wohnenden Mitmenschen bewiesen haben. Ich kann aus Dankgefühl es nicht verschweigen, dem königl. Polizei-Präsidenten Herrn Heinke für die mir dadurch sofort durch Hochdieselben zu Theil gewordene Hilfe öffentlich meine Anerkennung auszusprechen, so wie belobigend anzuerkennen für die Thätigkeit, mit welcher sich namhaft bewiesen haben:

Erstens der Königl. Polizei-Inspector Herr Tschenscher, der Herr Schullehrer Frenzel und der Coffetier Herr Hoffmann. Auch statte ich der Wohllöblichen Stadtbau-Commission für die rege Anordnung und dem Bezirksvorsteher Mocha für erwiesene Menschenfreundlichkeit wegen uns am zweiten Tage der Ueberschwemmung überbrachten Lebensmittel schließlich noch den innigsten Dank ab.

Carl Grundey, Hausbesitzer, im Namen sämmtlicher Bewohner.

Altes Theater.

Heute Sonnabend den 19ten und morgen Sonntag den 20sten d. Mts. große außerordentliche mimisch-akrobatische Balletvorstellung. Zum Beschluß eine komische Pantomime.

C. Price.

Im neuen Concertsaale

Sonntag den 20. April
Nachmittags-Concert der Steiermärk. Musik-Gesellschaft.
Anfang 3½ Uhr. Entree zum Saale 5 Sgr. zu den Logen 7½ Sgr.

Heute den 19. April Nachmittags 4 Uhr Vortrag im **Lehr- und Leseverein.** Herr Cand. Friedmann: schüchterner Blick auf die Gegenwart. Graupengasse im Gemeindehaus.

Springer's Wintergarten

(vormals **Kroll's**).

Morgen, Sonntag den 20sten April, Subscriptions-Concert, Anfang 3 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten à Person 10 Sgr.

Die geehrten Mittwoch-Abonnenten haben für die Hälfte des Entrées Eintritt.

Bekanntmachung.

Der hiesige Buchhändler Herr Leopold Freund hat für die durch Wasser verunglückten Bewohner der Ufergasse 50 Exemplare von den in seinem Verlage erschienenen

religiösen Betrachtungen und Gebeten von von C. G. Wetzel

uns mit dem Ersuchen überwiesen, das Exemplar zu dem angegebenen Zwecke für 5 Sgr. zu verkaufen. Wir machen solches mit dem Bemerken hierdurch bekannt, daß der Rathhaus-Inspector Klug beauftragt ist, sich dem Verkauf zu unterziehen.

Breslau, den 8. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Da in dem am 11ten d. Mts. zum Verkauf der der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Werder-Mühle angestandenem Termine kein annehmliches Gebot abgegeben worden ist, so haben wir zum Verkauf, resp. zur Verpachtung derselben, einen anderweitigen Licitations-Termin auf

den 29. April dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt.

Die Mühle, welche ultimo Juni d. J. pachtlos wird, ist massiv gebaut, am Oderstrome gelegen, hat 6 Panster- und 2 Staberrad-Gänge mit stets hinreichender Wasserkraft, und wird mit derselben zugleich das an ihrem westlichen Giebel gelegene Bindwerks-Gebäude verkauft oder verpachtet.

Der Situationsplan der Mühle, sowie die Licitations-Bedingungen liegen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht vor.

Breslau den 28. Februar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Zur Annahme der ersten Lehrerstelle bei der hiesigen katholischen Schule, womit ein Gehalt von 300 Rthlr., freie Wohnung und sechs Klaftern Deputatholz verbunden sind, werden Kandidaten des höheren Lehr-Amts, welche der lateinischen und französischen Sprache mächtig sind, hiermit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Magistrate sich bis zum 1sten Juni d. J. zu melden.

Gr.-Strehlitz den 19ten März 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem Magistrate der Hauptstadt Troppau K. K. Antheil Schlesiens als Verlassenschaftsabhandlungsbehörde nach dem hierorts verstorbenen J. u. D. und mährisch-schlesischen Landes-Advokaten Josef Klaps werden alle jene, welche als Erben oder Gläubiger und überhaupt aus was immer für einem Rechtsgrunde an die diesfällige Verlassenschaftsmasse einen Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, zu Anmeldung und Darthuung ihrer Forderungen

am 30. Mai l. J., Vorm. um 10 Uhr

hiergerichts persönlich oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, widrigens nach Ablauf dieses Termins die Abhandlung und Einantwortung dieser Verlassenschaft erfolgen wird. Troppau am 1. April 1845.

Der Magistrat.

Der Posten eines Bürgermeisters hierorts wird den 1. October dieses Jahres offen. Die unterzeichnete Versammlung fordert daher alle Diejenigen, welchen die Verleihung dieses Amtes wünschenswerth sein sollte, auf, bis zum 15. Mai dieses Jahres ihre Gesuche einzureichen.

Das sämmtliche Einkommen beläuft sich auf 300 Rthlr.

Militsch den 9. April 1845.

Die Stadtverordneten-Versammlung

Auctions-Anzeige.

Donnerstag den 24sten d. M. Vormittags 9 Uhr und den folgenden Vormittag soll der Nachlaß eines Offiziers vom 11. Regiment in dem Auctionsgelaß des Königl. Ober-Landes-Gerichts gegen baare Zahlung veräußert werden. Derselbe besteht in Militair-Effekten, Möbeln, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücken, Büchern und in allerhand Vorrath zum Gebrauch.

Breslau den 13. April 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Das Dom. Gr.-Butschkau bei Reichthal bietet 80 Scheffel Prß. Maaß Saatlein, à 4 Rthlr., pachtveränderungshalber zum Verkauf aus, da solcher von einmal gesäten Tonnenlein geerntet ist.

Auction.

Am 21sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelaß, Breite-Straße No. 42, verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau den 16ten April 1845.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 24sten d. M. Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr sollen in No. 2 Domplatz (im Apollo) der Nachlaß der verw. verstorbenen Frau Coffetier Rothe, bestehend
in Uhren, Silberzeug, Porzellan, Gläsern, messingenen, kupfernen und andern Geschirren, Leinenzeug, Betten, Meubeln, Kleidungsstücken, 1 Flügel-Instrument, Kupferstichen, 1 Schlitten und 2 Pferdegeschirren
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 17. April 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Bücher-Auction.

Am 6ten Mai c. Nachm. 3 Uhr und d. f. Tag, soll in Nr. 17 Junkernstraße
eine Bibliothek der neuesten naturwissenschaftlichen Kupfer und anderer Werke, vorzüglich aus den Gebieten der Zoologie und Botanik, sowie der allgemeinen Naturgeschichte, Mineralogie, Physik, Chemie, Philosophie, der Mathematik, Belletristik, Geschichte, Geographie, Philologie, Theologie, Technologie, Handlungswissenschaft, Silesiacis; ferner: eine Parthie der neuesten Musikalien und 20 entomol. botanische und mineralogische Sammlungen
öffentlich versteigert werden.

Der gedruckte Catalog ist in der Buchhandlung von Herrn Gosohorsky und beim Antiquar Herrn Ernst zu haben.

Breslau, den 18. April 1845.

Mannig, Auctions-Commiss.

Pferde-Auction.

Mittwoch den 23. April Mittags, präcise 12 Uhr, werde ich am Tauenzienplatze
ein Paar 5 und 6 Zoll große, hellbraune fromm gefahrene meklenburgsche Wagenpferde
öffentlich versteigern.

Saul, Auctions-Commissar.

Die herrschaftliche Brau- und Brennerei zu Thomnitz, Frankensteiner Kreises, verbunden mit dem Dorfkretscham und dem dazu gehörigen Acker und Garten, wird zu Johanni d. J. pachtlos. Die Brennerei ist dicht beim Kretscham neu erbaut, die Brauerei hat eine englische Malzdarre und ist mit allen Utensilien aufs beste versehen.

Pachtlustige wollen sich gefälligst bei dem dortigen Wirthschaftsamte melden, die Pachtbedingungen daselbst einsehen und ihre resp. Gebote abgeben.

Fischsaamen-Verkauf.

Bei hiesigem Amte sind einige hundert Schock zweijähriger und funfzig Schock dreijähriger reiner Karpfensaamen, auch schöne Schaustücke, als: große Gold- und schwärzliche Schleien, Zwicken und sogenannte Mopskarpfen zu verkaufen. Käufer können sich dieserhalb bald an unterzeichnetes Amt wenden.

Skorischau den 15. April 1845.

Königl. Domainen-Amt.

Zu verkaufen.

Circa 170,000 Stück Ausschußziegel sollen auf dem Ziegeleiplatze zu Lissowitz bei Lublinitz öffentlich gegen gleich baare Bezahlung, unter Vorbehalt des Zuschlags der Königl. Regierung zu Oppeln, veräußert werden. Es ist hierzu ein Termin auf Mittwoch den 30sten April c. Morgens 9 Uhr auf dem genannten Ziegeleiplatze anberaumt.

Lublinitz den 15ten April 1845.

Der Königl. Bau-Inspektor Beckmann.

Offene Milchpacht.

Bei dem Königl. Domainen-Amte Kottwitz, 2½ Meile von Breslau, ist die Milch an kautionsfähige Pachter, welche sich mit guten Zeugnissen über ihre Führung ausweisen können, sogleich zu überlassen.

Verkauf einer Freistelle.

Nahe bei Breslau ist eine Freistelle, auf welcher Schankwirthschaft, Fleischerei, Krämerei ꝛc. haftet, mit circa 9 Morgen gutem Acker für den festen Preis von 1400 Rthlrn., mit einer Anzahlung von 700 Rthlrn. zu verkaufen und bald zu übernehmen. Das Nähere bei Hagemann in Morgenau bei Breslau.

Eine im besten Zustande befindliche, in einer lebhaften Provinzialstadt sehr bequem belegene Restauration, so wie auch ein Gasthof, mit bedeutenden Aeckern und Wiesen, ist preiswürdig zu verkaufen. Die näheren Bedingungen erfährt man in dem Commissions- und Agentur-Comptoir des **Carl Siegism. Gabriell** in Breslau, Carlsstraße No. 1.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Lohgerberei nebst Lohmühle ist Familien-Verhältnisse wegen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen **C. Tittler** in Wohlau.

Freiwillige Subhastation des Rittergutes Kreisewitz.

Das ¾ Meile von Brieg nach Grottkau zu belegene, von dem nächsten Anhaltepunkte der Neisse-Brieger Eisenbahn ¼ Meile entfernte Rittergut Kreisewitz, soll Erbschafts halber im Wege der freiwilligen Subhastation

in termino den 9ten Mai

im Geschäfts-Lokale des Herrn Justiz-Commissarius Ottow zu Brieg versteigert werden.

Dasselbe enthält

1) Acker	1153 Mrg.	13 □R.	
Busch	125 —	174 —	
Wiese und Gräserei	154 —	107 —	
An Gehöften, Garten, Unland, Wegen	16 —	172 —	
	1450 Mrg.	106 □R.	

2) massive Brau- und Brennerei, und bringt
3) 140 Rthlr. 5 Sgr. 7½ Pf. baare Silberzinsen und 36 Scheffel jährlichen Mühlenzins,
4) und gehören zu demselben 9 laudemialpflichtige Stellen.

Die näheren Verkaufsbedingungen sind von heut ab in der Kanzlei des Herrn Justiz-Commissarius Ottow in den Geschäftsstunden täglich einzusehen.

Die Anzahlung beträgt 32,000 Rthlr. und muß in auf jeden Inhaber lautenden Staatspapieren geleistet werden. Den Zuschlag behält sich der Verkäufer zwar vor, doch soll derselbe, sofern sich nicht besondere Anstände finden, so wie auch die Uebergabe sofort erfolgen.

Eventuell bleiben indeß die drei Meistbietenden 14 Tage an ihr Gebot gebunden und haben deshalb eine Caution von 2000 Rthlr. in termino licitationis niederzulegen.

Das Gut selbst kann von heute ab täglich in den Nachmittagsstunden in Augenschein genommen werden.

Kreisewitz den 13ten April 1845.

von Prittwitz.

Ein rentirendes Fabrikgeschäft mit bedeutender Wasserkraft zur Anlage einer amerikanischen Mühle von vier Gängen, in jeder Jahreszeit ausreichend, ist in Nieder-Schlesien, ohnweit der Sächsischen Grenze, für einen sehr civilen Preis bei einer Anzahlung von 6000 Rthlr. sofort zu verkaufen. Näheres bei Gustav Henne, am Neumarkt Nro. 28 in Breslau.

Wagen-Verkauf.

Von verschiedener Sorte elegante Fensterwagen und Droschken, halb und ganz gedeckte Reisewagen, stehen billig zu verkaufen, bei dem Stellmacher und Wagenbauer J. G. Gebhardt, Altbüßerstr. No. 24.

Gekauft

werden gebrauchte Möbel und Federbetten Nadlergasse No. 7 von Bürkner.

Anzeige.

Eine starke Drehbank mit Zubehör ist wegen Mangel an Raum, Oderstraße No. 1 bei F. Georgi sehr billig zu verkaufen.

Echt englische Wachtelhunde, von kleiner Raçe, sind zu verkaufen Oderthor, Mehlgasse No. 1.

Landwirthschaftliches.

In Kurzem empfange ich eine bedeutende Partie aus England importirten Timotheengrassaamen, welcher nach den Erfahrungen der ausgezeichnetsten Oeconomen, ein Gras von bedeutend kräftigerem Wuchse liefert, als der inländische. Deshalb erlaube ich mir, diejenigen Herren Landwirthe besonders darauf aufmerksam zu machen, denen an Gewinnung eines reinen, kräftigen Saamens gelegen ist.

Gleichzeitig empfehle ich inländischen Timothe- so wie alle übrigen Futtergräser-Samen ꝛc. ꝛc. in bester Güte und zu billigen Preisen.

Julius Monhaupt.
Breslau, Albrechtsstraße No. 45.

Sämereien-Offerte.

Neuen gallizischen, langrankigen, rothen Kleesaamen, schlesischen frühblühenden rothen Kleesaamen, weißen Kleesaamen, guten keimfähigen rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, englisches, französisches und italienisches Raygras, Honiggras, Thymotheengras, verschiedene Sonten gemischten Grassaamen zu Wiesenanlagen, Esparzette, Knörich und Runkelrübensaamen, sowie alle Gattungen Garten-, Gemüse-, Feld- und Blumensaamen, sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Karl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

☞ Die von vielen Gartenfreunden gewünschten **Pfropfreiser** des bekannten schönen **Rosmarin-Apfels** erhielten per Post aus Tyrol und empfehlen selbe zur baldigen gütigen Abnahme.

Gebr. Knaus,
Kränzelmarkt No. 1.

Baumpfähle

und Georginenpfähle liegen zum Verkauf auf dem Dominio Masselwitz, eine Meile von Breslau.

In Commission bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von denen, die noch heute wider Christum streiten.

Predigt

am Sonntage Judica 1845
gehalten
von
C. W. A. Krause,
Archidiaconus und Senior zu St. Bernhardin in Breslau.

Auf Verlangen und Kosten mehrerer Gemeindeglieder gedruckt.

Der Ertrag ist zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die zu errichtenden evangelischen Schulen zu Reinerz und Ziegenhals bestimmt.

Preis 2½ Sgr.

Bei mir ist erschienen:

Das Reglement

über die

Gravamina in geistlichen Sachen

und

die Stolae-Tax-Ordnung für Schlesien.

Nebst dem Edict von Güntersblum, den Gesetzen über den Parochial-Nexus und anderen Verordnungen über die Religions-Verhältnisse in Schlesien.
Herausgegeben
von
Karl Adolph Menzel,
Consistorial- und Schulrathe, Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Kl. m. d. Schl.
2te verb. und mit den neuesten Verordnungen verm. Auflage.
gr. 8. 9½ Bogen. **Preis 15 Sgr.**

Die

Städte-Ordnung vom 19. November 1808,

nebst der Instruction für die Stadt-Verordneten, mit allen noch geltenden ergänzenden und erläuternden Verordnungen bearbeitet **für Bürger**
von
C. F. Schultz,
Syndicus in Goldberg.
2te, mit den neuesten Verordnungen vermehrte Auflage.
gr. 8. 6 Bogen. Preis 7½ Sgr.

KAZANIA

na

wszystkie swięta roku kościelnego

przez

Ks. Roberta Fiedler,
kaznodzieję polsk. przy ewanielickim kościele Sw. Krzyza w Międziborzu.
8. wielk. 10 ark. Ceua. 15 Sgr.

Breslau, im April 1845.

Wilh. Gottl. Korn.

Für Kämmereien, Justiz-Beamte und Gutsbesitzer.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** erschien und ist in allen schlesischen Buchhandlungen vorräthig:

Das

Kriminal-Kosten-Wesen

in Schlesien
oder
was haben die Gutsherrschaften und Kämmereien in Schlesien an Kosten für die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung unvermögender Verbrecher zu entrichten, und wann tritt diese Verpflichtung überhaupt ein?
Nach
den bestehenden Verordnungen, mit Rücksicht auf die verschiedenen Gerichts-Verfassungen beantwortet
von
F. W. Pohl,
zur Zeit Kriminal-Kosten-Revisor am Ober-Landes-Gericht zu Breslau.
gr. 8. 6 Bogen. Preis geh. 15 Sgr.

Die Erfahrung, daß es den schlesischen Gutsbesitzern und Kämmereien an Gelegenheit mangelt, den eigentlichen Umfang der Lasten und Nutzungen ihrer Kriminal-Gerichtsbarkeit kennen zu lernen, und daß es selbst den Gerichtsbehörden schwer wird, bei den sich nur hier und da zerstreut vorfindenden Verordnungen über das Untersuchungskosten-Wesen mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Untersuchungs-Verfahren, Gerichts-Verfassungen, Gefängniß-Einrichtungen rc., die Kosten richtig zu liquidiren und festzusetzen, hat diese Schrift hervorgerufen.

Sie enthält außer der speciellen Erörterung der Fälle, in denen die eine oder die andere Art des verschiedenen Untersuchungsverfahrens eintritt, unter Anderem die gesetzlichen Bestimmungen über Zwangsmaßregeln, die Untersuchungskosten aus dem Vermögen des Verbrechers zu erlangen, die Kostenzahlungs-Verpflichtung der Mitschuldigen und Verwandten, den Unterschied zwischen Thatbestand, Erhebungs- und Untersuchungs-Kosten, mit Rücksicht auf den Ort, an welchem ein Verbrechen begangen worden, oder wo der Verbrecher seinen Wohnsitz gehabt hat, endlich eine alphabetisch geordnete Erörterung aller zulässigen oder nur bedingungsweise statthaften Gebühren und Auslagen. Besonders ist der Arrestkosten ausführlich gedacht und zugleich auch der Kostenpunkt in unvermögenden fiskalischen und Holzdiebstahls-Untersuchungen abgehandelt.

Ich glaube daher dieses Werkchen sowohl den Herren Justiz-Beamten, den Herren Gutsbesitzern, als auch den Löbl. Kämmereien mit Recht empfehlen zu können.

Wilh. Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei E. Rudolph in Landeshut, zu haben:

Der erste öffentliche Gottesdienst

der

christ-katholischen Gemeinde

zu Breslau
am 9. März 1845.

„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wille, euch das Reich zu geben. (Luc. 12, 32.)

Ein denkwürdiges Ereigniß

beschrieben
von
Dr. O. Behnsch.

Sechste Auflage.

Preis 2½ Sgr.

Inhalt: Einleitende Worte. Die Rede des Herrn Dr. Steiner an die Gemeinde. Die Berufung des Herrn Johannes Ronge zum Pfarrer der Gemeinde. Die Einführung. Das Begrüßungslied. Rede des Herrn Dr. Steiner an den berufenen Pfarrer. Gegenrede desselben. Liturgie und Gesänge. Predigt des Herrn Pfarrers Ronge. Schlußworte.

Bei **Ed. Bote u. G. Bock in Berlin** erschien so eben und sind bei Unterzeichneten vorräthig:

Neue Zigeuner-Polka,

getanzt in der Zauberposse: „Der artesische Brunnen,"
componirt für Pianoforte von A. Leutner. Preis 5 Sgr.

Ed. Bote u. G. Bock in Breslau,
Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

Zur gefälligen Beachtung.

Um mein Lager fertiger Kleider für Herren, so wie die hierzu gehörenden Stoffe, stets im neuesten Geschmacke zu erhalten, habe ich mich entschlossen von Zeit zu Zeit die darin befindlichen ältern Gegenstände auszurangiren, und um schnell damit zu räumen, bedeutend unter dem Werthe zu verkaufen. Ich habe zu diesem Behufe jetzt eine Anzahl Tuch- und Sommer-Röcke, Beinkleider und Westen ausgewählt, welche ich, um meinen Zweck sicher zu erreichen,

für ungewöhnlich billige Preise erlasse.

Speyer, Schweidnitzerstr. No. 54.

NB. Die jüngsten über Leipzig angekommenen Pariser Sommer-Modelle für Herren-Garderobe sind bereits getreu copirt und bietet mein Lager jetzt eine seltne schöne Auswahl für diese Saison, was ich der Beachtung des geehrten Publikums mit dem ergebnen Bemerken empfehle, daß sich bei letzter Sendung eine Partie der

modernsten französischen Hüte

befinden, welche auch dem feinsten Geschmack volle Befriedigung gewähren.

Landgüter-Verkehr.

Das begonnene Frühjahr, in welchem eine **richtige** Würdigung und Schätzung der Bodengattung nur einzig möglich und sich die Erde dem prüfenden Kennerblicke in ihrer Gediegenheit oder Mangelhaftigkeit sowohl in der Oberfläche als in der bedingenden Unterlage kund giebt, auch der größere Fortschritt der Vegetation auf Fluren, Forsten und Triften einen Maaßstab zur annähernden Werths-Ermittelung bildet, läßt mich im Interesse meiner auswärtigen Herren Kaufbeflissenen im Allgemeinen erklären: „daß ich im Stande bin, die brieflich abgegebenen Versprechungen für einen Güter-Ankauf in Ober- und Nieder-Schlesien, Böhmen, Mähren und der Lausitz in gewünschter Gegend und beliebigen Größen im Preise von 30,000 Rthlr. bis 900,000 Floren und dem Flächen-Inhalt von 500 bis 7000 Morgen bei verhältnißmäßiger Anzahlung in solchem Nachweise zur Zufriedenheit der mich beehrenden hohen Herrschaften zu verwirklichen, doch muß ich ergebenst bitten, mich bei Besichtigungen einige Tage vor Eintreffen mit gefälligem Aviso versehen zu wollen. Nur ungern würde ich durch errathbare Aufzählung aller zu diesen Gütern gehörenden Realitäten in Inseraten das in mich gesetzte Vertrauen meiner Herren Verkäufer schwächen und daher vorziehen, erst im Correspondenz-Wege jene Details in Folge Anfrage von mir zu geben. **Besichtigungen** neuer Aufträge würde ich binnen 4 Wochen auszuführen im Stande sein.

Frei-, Lehn- und **Rustical-Güter, Gasthöfe,** überhaupt ländliche Besitzungen größeren und kleineren Umfanges weise ich gleichfalls jederzeit zum Ankauf nach.

Der Commissionair und Güter-Negociant
F. A. Lange,
Breslau, Neue Kirchgasse No. 6.

Neuländer Stuccatur- und Düngergips.

Einem hochverehrten landwirthschaftlichen Publikum in und um Breslau die ergebene Anzeige, daß dem Herrn C. G. Schlabitz in Breslau, Katharinenstraße No. 6, von der unterzeichneten Verwaltung eine Niederlage des wohlbekannten feingemahlenen Stuccatur- und Düngergipses aus den Reichsgräflich zur Lippe'schen Gipsbrüchen, auf der Herrschaft Neuland bei Löwenberg, zum alleinigen Debit für Breslau und Umgegend übergeben worden ist, mit dem ergebensten Bemerken, **daß ächter Neuländer Gips nur allein bei Herrn C. G. Schlabitz zu haben ist,** welcher denselben direkt von hier bezieht.

Indem wir Herrn **C. G. Schlabitz** zu gefälliger Abnahme bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, daß die Tonne gemahlener Stuccatur- und Düngergips fünf Centner oder fünf Scheffel preußisch Maaß enthält.

Löwenberg den 12. April 1845.

Reichsgräflich zur Lippe'schen Gips-Hauptverwaltung.
Haupt, Factor.

Dr. Ramçois Zahnperlen.

Sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern.

Preis pro Schnure 1 Rthlr.

Depot chez Eduard Gross,
am Neumarkt Nr. 38, 1ste Etage.